

OTTO WEIß

ZUR RELIGIOSITÄT UND MENTALITÄT DER
ÖSTERREICHISCHEN KATHOLIKEN IM
19. JAHRHUNDERT.
DER BEITRAG HOFBAUERS UND DER REDEMPTORISTEN*

SUMMARIUM

I. - DER BEITRAG KLEMENS HOFBAUERS ZUR RELIGIÖSEN ERNEUERUNG IN
ÖSTERREICH

II. - DIE SCHÜLER KLEMENS HOFBAUERS: SPALTUNG DES HOFBAUERKREI-
SES

III. - DIE BEDEUTUNG DER ÖSTERREICHISCHEN REDEMPTORISTEN FÜR DIE
GESCHICHTE DER PREDIGT

IV. - DIE ROLLE DER REDEMPTORISTEN INNERHALB DES SOZIALPOLITISCHEN
UND KULTURELLEN NEUAUFBRUCHS DER JAHRHUNDERTWENDE.

SCHLUßBEMERKUNGEN

Die neuere österreichische Geschichtsforschung besitzt zwei
Hauptschwerpunkte: die Zeit vom sog. "Anschluß" bis zum Ende
des Zweiten Weltkriegs¹ und den Josephinismus². Einen weiteren

* Auf vielfachen Wunsch lege ich die Grundgedanken meiner Vorträge zu den
Studienwochen über Klemens Maria Hofbauer (Eggenburg, Mai und September 1995) hier-
mit im Druck vor. Der Beitrag will zugleich verstanden sein als Überblick über die bisherige
Forschung.

¹ Aus der Fülle der Quellen und Literatur seien genannt die "*Dokumentationen zu
Widerstand und Verfolgung*", Österreichischer Bundesverlag Wien (seit 1982), sowie die
instruktiven "*Lesebücher zur Geschichte Salzburgs*", Pustet Salzburg 1993.

² Verwiesen sei auf die Arbeiten von Peter HERSCHE und Grete KLINGENBERG. Dazu
demnächst die "*Atti*" der "XVII settimana europea di storia religiosa" (September 1995) der
Fondazione Ambrosiana Paolo VI (Villa Cagnola, Gazzada). - Die Frage, ob es sich beim
Josephinismus um einen Reformkatholizismus handelt, ist grundsätzlich zu bejahen, auch
wenn staatliche Maßnahmen und kirchliche Initiativen sich häufig überschneiden und inein-
ander flossen. Endgültig ad acta zu legen sind unwissenschaftliche intransigente
Kampfschriften wie: Herbert RIESER S. J., *Der Geist des Josephinismus und sein Fortleben.
Der Kampf der Kirche um ihre Freiheit*, Wien 1963. Leider wirken solche Schriften bis heute

Schwerpunkt der Forschung bildet die Wende zum 20. Jahrhundert, das *fin de siècle*, mit seinen Umbrüchen, wobei lange Zeit stärker der Wandel im kulturellen als der im politischen Bereich behandelt wurde³. Dazu kommt die Revolution von 1848⁴ und seit einigen Jahrzehnten in verstärktem Maße auch der österreichische Neoabsolutismus und das Konkordat von 1855, mit den nachfolgenden Auseinandersetzungen zwischen der Kirche und den Liberalen, aufgipfelnd in den Maigesetzen von 1868⁵. Aber schon bei der Erforschung so wichtiger Phänomene wie der alldutschen Partei Georg von Schönerers und der "Los-von-Rom-Bewegung" stößt man noch immer auf beträchtliche Lücken⁶. Hinsichtlich der Kirchengeschichte sei darauf hingewiesen, daß die Biographien der großen österreichischen Bischöfe, eines Rauscher, Schwarzenberg, Rudigier inzwischen 100 Jahre und älter geworden sind⁷.

nach. Vgl. z. B. Alexander APPENROTH, *Bischof Kahn und das Apostolat des gedruckten Wortes*, Klagenfurt 1991, 7-21.

³ Vgl. Carl E. SCHORSKE, *Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle*, deutsche Ausgabe (zuletzt) München 1994. - Zur politisch-gesellschaftlichen Situation jetzt Ernst HANISCH, *Der lange Schatten des Staates 1890-1990. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*, Wien 1995 (ausgezeichnetes Werk!).

⁴ Vgl. Gustav OTRUBA, *Katholischer Klerus und "Kirche" im Spiegel der Flugschriftenliteratur des Revolutionsjahres 1848*, in: Victor FLIEDER, - Elisabeth KOVACS (Hg.), *Festschrift Franz Loidl*, 3 Bde. (= Sammlung "Aus Christentum und Kultur"), Wien 1970, Bd. 2, 265-313; Walter SAUER, *Anton Füstler - Priester der Wiener Revolution*, in: *Zeitgeschichte* 2 (1974/75) 249-256; Wolfgang Häusler, *Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung. Demokratie und soziale Frage in der Wiener Revolution von 1848*, Wien 1979; DERS., *Das Judentum im Revolutionsjahr 1848* (= *Studia Judaica Austriaca*, Bd.1), Wien 1974.

⁵ Vgl. Karl VOCELKA, *Verfassung oder Konkordat? Der publizistische und politische Kampf der österreichischen Liberalen um die Religionsgesetze von 1868* (Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, 17), Wien 1978; DERS., *Der Kulturkampf in der Cisleithanischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie*, in: Rudolf LILL - Francesco TRANIELLO, *Der Kulturkampf in den deutschsprachigen Ländern* (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient, 5), Berlin 1993, 355-366.

⁶ Zu Schönerer am ausführlichsten: Andrews G. WHITESIDE, *Georg Ritter v. Schönerer. Allddeutschland und sein Prophet*, Graz-Wien-Köln 1981. - Wer mehr erfahren will, muß zurückgreifen auf: Eduard PICHL, *Georg Ritter v. Schönerer*, 6 Bde., Berlin 1938; vgl. auch: E. V. von RUDOLF (= Rudolf von Elmayer-Vestenburger), *Georg Ritter von Schönerer. Der Vater des politischen Antisemitismus* [mit einer Empfehlung Adolf Hitlers], München ²1942. - Eine Auswertung der Parteizeitung "Ostdeutsche Rundschau. Deutsches Tagblatt" (1889 ff.) ist ein Desiderat.

⁷ Célestin WOLFGSRUBER, *Joseph Othmar Cardinal Rauscher. Sein Leben und sein Wirken*, Freiburg 1888; DERS., *Friedrich Cardinal Schwarzenberg*, 3 Bde., Wien und Leipzig 1906-1917; Konrad MEINDL, *Leben und Wirken des Bischofs Franz Joseph Rudigier*, 2 Bde., Linz 1891-1892.

Was jedoch vor allem fehlt, ist, wenigstens für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, eine moderne Geschichte katholischer Mentalität und Frömmigkeit⁸, auch wenn es scheint, daß inzwischen auch in Österreich, wie zuvor schon in Deutschland und der Schweiz, nicht nur die Kirchengeschichte, sondern auch die Sozialgeschichte und die feministische Gesichtsschreibung dieses Feld zu entdecken beginnt. Freilich sollten nicht nur Themen wie das "Das Beichtgespräch und die Frau" abgehandelt werden⁹, sondern es wäre vor allem nötig, die Geschichte der Beichte oder auch die Geschichte der Predigt systematisch zu untersuchen. Österreich hatte innerhalb von 100 Jahren außergewöhnliche Predigergestalten aufzuweisen¹⁰, doch wurde das Urteil über dieselben unbesehen weiter gegeben, ohne deren Predigten selbst einzusehen. Auch fragt man sich z. B., warum noch nicht ein Thema angepackt wurde, das sich geradezu aufdrängt, auch von gesellschaftsgeschichtlicher Seite aus, nämlich die Herz-Jesu-Verehrung in Österreich, war doch Innsbruck mit P. Franz Seraph Hattler (1829-1907) und dem "Sendboten des Göttlichen Herzens Jesu" ein Zentrum dieser für das 19. Jahrhundert so typischen Frömmigkeitsform¹¹. Ein weiteres Thema wäre die "Eucharistische Frömmigkeit" in Österreich. Hinweise hierzu finden sich in dem Aktenband "Der Eucharistische Weltkongreß in Wien"¹². Auch die

⁸ Verwiesen sei auf den instruktiven Überblick: Peter LEISCHING, *Die römisch-katholische Kirche in Cisleithanien*, in: Adam WANDRUSCHKA und Peter URBANITSCH, *Die Habsburger Monarchie 1848-1918*, Bd. IV, Wien 1985, 1-247, hier 125-172; Andreas HELLER u.a., *Religion und Alltag*, Wien 1990.

⁹ Edith SAURER, *Frauen und Priester. Beichtgespräche im frühen 19. Jahrhundert*, in: Richard VAN DÜLMEN (Hg.), *Arbeit, Frömmigkeit und Eigensinn* (= Studien zur historischen Kulturforschung), Frankfurt am Main 1990, 141-170. - Vgl. auch: DIES., "Bewahrerinnen der Zucht und Sittlichkeit". *Gebetbücher für Frauen - Frauen in Gebetbüchern*, in: *L'Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* 1 (1990) Heft 1, 37-58; DIES., *Religiöse Praxis und Sinnesverwirrung. Kommentare zur religiösen Melancholiediskussion*, in: Richard VAN DÜLMEN (Hg.), *Dynamik der Tradition* (= Studien zur historischen Kulturforschung, 4), Frankfurt am Main 1992, 213-239.

¹⁰ Neben den unten vorgestellten Redemptoristen sind vor allem die beiden Jesuiten Heinrich Abel (1843-1926) und Victor Kolb (1856-1928) zu nennen. Zu Abel: J. LEB, *P. Heinrich Abel SJ. Ein Lebensbild*, Innsbruck 1926.; Margarethe RICHTER, *P. Heinrich Abel*, phil. Dissertation, Wien 1947.

¹¹ Vgl. J. HÄTTENSCHWILLER S. J., *P. Franz Hattler, ein Herz-Jesu-Apostel unserer Zeit. Gedenkblatt zur Jahrhundertfeier seiner Geburt, Innsbruck 1929*; jetzt: Norbert BUSCH, *Die Feminisierung der ultramontanen Frömmigkeit*, in: Irmtraud GÖTZ v. OLENHUSEN, *Wunderbare Erscheinungen. Frauen u. kath. Frömmigkeit im 19. u. 20. Jahrhundert*, Paderborn 1995, 203-219. - Zum 18. Jahrhundert jetzt: Anna CORETH, *Liebe ohne Maß. Herz-Jesu-Verehrung in Österreich im 18. Jahrhundert*, Maria-Roggendorf 1994.

¹² *Bericht über den XXIII. internationalen Eucharistischen Kongreß, Wien 12. bis 15. September 1912*. Im Auftrag der Kongreßleitung hg. und bearbeitet von Chefredakteur Karl

marianische Frömmigkeit in Österreich mit seinen vielen Wallfahrtsorten bedürfte kritischer, nicht nur volkskundlicher Studien¹³. Schließlich gibt es zwar Arbeiten über einzelne Gestalten des religiösen Lebens, vor allem aus dem Ordensstand, wie P. Edmund Hager (1829-1906), den "Don Bosco Österreichs"¹⁴, aber sie sind entweder mangelhaft oder bleiben im Bereich der Erbauungsliteratur stecken.

Doch nicht nur die Erforschung der Frömmigkeitsgeschichte im engeren Sinn wäre in Angriff zu nehmen, auch die Erforschung der im österreichischen Katholizismus wirksamen geistigen Strömungen und deren Auswirkung auf die Katholiken bedarf neuer Impulse. Die Darstellung der sozialen, geistigen und philosophischen Richtungen im österreichischen Katholizismus des Vormärz zehrt noch immer von früheren Arbeiten Eduard Winters¹⁵, die weiter gedacht und durch neuere Forschungen ergänzt werden müßten. Immerhin sind, vor allem für die erste Jahrhunderthälfte, die Anfänge gemacht. In diesem Zusammenhang ist das reife Alterswerk von Eduard Hosp CSSR über den österreichischen Vormärz zu erwähnen, wo der Frömmigkeits- und Seelsorgsgeschichte ein weiter Raum gewidmet wird¹⁶. Daneben gibt es einige Arbeiten, die sich mit dem Umkreis von Anton Günther (1783-1863)¹⁷ befassen. Stellvertretend seien die Namen des Wiener Fundamentaltheologen Reikerstorfer¹⁸ und

KAMMEL, Wien 1913.

¹³ Vgl. Anna CORETH, *Pietas Austriaca. Ursprung und Entwicklung barocker Frömmigkeit in Österreich*, München-Wien 1982. An älteren Studien siehe: Franz Edmund KRONES, *Geistige Wallfahrt zu marianischen Gnadenorten der österreichisch-ungarischen Monarchie*, Wien 1872; Franz JANTSCH, *Marianisches Österreich*, St. Pölten 1957.

¹⁴ P. Edmund Hager, *der "Don Bosco Österreichs"*. Lebensskizze eines Erziehers von einem Mitglied seiner Kongregation, in: *Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden* 28 (1907), 258 ff.; ebd. NF. 3 [34] (1913) 190 f.

¹⁵ Vgl. Eduard WINTER, *Die geistige Entwicklung Anton Günthers und seiner Schule*, Paderborn 1931; DERS., *Der Josefinitismus. Die Geschichte des österreichischen Reformkatholizismus 1740-1842*, Berlin 1962; DERS., Paul FUNK und Jan BERG, *Bernhard Bolzano. Ein Denker und Erzieher im Österreichischen Vormärz* (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts, 8), Graz-Wien-Köln 1967; DERS., *Romantismus, Restauration und Frühliberalismus im österreichischen Vormärz*, Wien 1968; DERS., *Revolution, Neoabsolutismus und Liberalismus in der Donatimonarchie*, Wien 1969; DERS. und Maria WINTER, *Der Bolzanokreis 1824-1833. In Briefen von A. Hoffmann, M. J. Fesl, F. Schneider und F. Prihonsky*, Wien 1970.

¹⁶ Eduard HOSP, *Kirche Österreichs im Vormärz 1815-1850*, Wien 1971.

¹⁷ Zuletzt (sehr informativ): Hermann H. SCHWEDT, *Die Verurteilung der Werke Anton Günthers (1857) und seiner Schüler*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 101 (1990) 303-345.

¹⁸ Johann REIKERSTORFER, *Anton Günther (1783-1863) und seine Schule*, in: *Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. u. 20. Jahrhunderts*. Hg. von

des leider zu früh verstorbenen St. Pöltener Professors Joseph Pritz¹⁹ genannt. Eine unentbehrliche Fundgrube bilden auch die Beiträge in den verschiedenen Festschriften für Franz Loidl²⁰. Von Loidl selbst wurden wichtige Dissertationen zu der Thematik angeregt. Sie reihen sich freilich zumeist ein in die große Zahl ungedruckter Promotionsthesen, die nur in den österreichischen Universitäten eingesehen werden können, was die wissenschaftliche Arbeit doch recht erschwert. Ich selbst habe versucht, der Rolle der Hofbauerschüler Veith und Günther und deren Mitarbeiter während der Revolution von 1848 nachzugehen und dabei auch der in der heutigen Geschichtsschreibung vielfach verzeichneten Gestalt Sebastian Brunners gerecht zu werden. Einzelne Gestalten, auf die ich am Rande kurz zu sprechen kam, wie die "liberalen Katholiken" Hock²¹ und Hoffinger²², aber auch der Freiherr Adolph von Helfert, Mitbegründer der Leo-Gesellschaft, bedürften freilich noch einer intensiveren Erforschung. Auch das von mir angesprochene, bisher vergessene Thema des in Wien ansässigen, aus dem Judentum konvertierten katholischen Großbürgertums ist noch lange nicht ausdiskutiert²³.

Fast kaum behandelt ist der österreichische Katholizismus in der zweiten Jahrhunderthälfte und in der Wende zum 20. Jahrhundert. Dies gilt selbst für eine umwälzende Bewegung, die

Emerich CORETH u.a., 3 Bde., Graz-Wien-Köln 1987-1990, Bd. 1, 266-284; DERS., *Offenbarer Ursprung. Eine Interpretation der Anthropologie Carl Werners*, Wien 1971.

¹⁹ Joseph PRITZ, *Glauben und Wissen bei Anton Günther. Eine Einführung in sein Leben und Werk*. Mit einer Auswahl aus seinen Schriften, Wien 1963; DERS., *Mensch als Mitte. Leben und Werk Carl Werners*, 2 Bde., Wien 1968

²⁰ Victor FLIEDER - Elisabeth KOVACS (Hg.), *Festschrift Franz Loidl*, 3 Bde. (= Sammlung "Aus Christentum und Kultur"), Wien 1970; *Sacerdos et Pastor, semper ubique. Franz Loidl - 40 Jahre Priester*, hg. von seinen Freunden, Mitarbeitern und Schülern, Wien 1972.

²¹ Vgl. zu ihm: Erwin MANN, *Die philosophisch-theologische Schule A. Günthers. Der Literat, Philosoph und Nationalökonom Carl Ferdinand Hock*, in: FLIEDER-KOVACS, *Festschrift Loidl*, Bd. 2, 228-257, hier 242-245.

²² Johann Baptist Ritter von Hoffinger (1825-1879), vielseitig begabt, Güntherianer, veröffentlichte in jungen Jahren im "Wanderer" literarische Versuche, später Publizist, 1851 Dr. jur., schließlich Sektionsrat im Innenministerium. - Hoffinger war mit Veith befreundet, der häufig in seinem Gut in Altmannsdorf bei Wien weilte. Johann Alexander Frh. von HELFERT, *Johann Baptist Ritter von Hoffinger. Ein Lebens- und Charakter-, und auch ein Zeitbild*. Aus dem Oesterr. Jahrb. für 1881 in 50 Exemplaren besonders abgedruckt und mit einem doppelten Anhang vermehrt, Wien 1881, hier bes. 36 f.; 57-59; 88-91. - Johann Heinrich LOEWE, *Johann Emanuel Veith. Eine Biographie*, Wien 1879, 274-277.

²³ Otto WEIS, *Katholiken in der Auseinandersetzung mit der kirchl. Autorität. Zur Situation des kath. Wien u. des Wiener Katholikenvereins in den Jahren 1848 bis 1850*, in: *Rottenburger Jb. für Kirchengeschichte* 10 (1991) 23-54.

in einer solchen Weise vielleicht nur in Österreich möglich war, der von Karl Lueger²⁴ zusammen mit einigen anderen Männern, insbesondere mit den Moraltheologen Prälat Franz Martin Schindler (1847-1922)²⁵ und Joseph Scheicher (1842-1924)²⁶, ins Leben gerufenen und geförderten "populistischen" Christlich-sozialen Partei²⁷, für die der eigentliche Vater der Bewegung, der sozialreformerische Freiherr Carl von Vogelsang²⁸, u. a. im konservativen "Vaterland", den Boden bereitet hatte²⁹. Mag sein, daß der Grund für das geringe Forschungsinteresse noch immer in gewissen Berührungängsten liegt, die mit dem "Antisemitismus" der Christlichsozialen³⁰, aber auch mit dem unseligen Bruderkampf der beiden katholischen Gruppierungen, insbesondere in Tirol³¹, zusammenhängen. Auch die der Christlichsozialen Partei nahestehende 1892 gegründete "Leo-Gesellschaft" harret noch der Erforschung³². Ein Blick in ihre Vereinszeitschrift "Die

²⁴ Zu Lueger (ergänzungsbedürftig): Kurt SKALNIK, *Dr. Karl Lueger. Der Mann zwischen den Zeiten*, Wien-München 1954; ferner: Heinrich SCHNEE, *Karl Lueger. Leben und Wirken eines großen Sozial- und Kommunalpolitikers. Umrisse einer politischen Biographie*, Berlin 1960. Überzeugend die Darstellung von SCHORSKE (wie Anm. 3), 126-138.

²⁵ Schindler hat das Programm der Christlichsozialen von 1894 formuliert. Vgl. Friedrich FUNDER, *Vom Gestern ins Heute. Aus dem Kaiserreich in die Republik*, Wien 1952, 132-137; DERS., *Aufbruch zur christl. Sozialreform. F. M. Schindler u. seine Zeit*, Wien 1954.

²⁶ Scheicher war der Lieblingsschüler Sebastian Brunners. Er wirkte als Schriftleiter der "Monatsschrift für Christl. Sozialreform" und als volkstümlicher Redner bestimmend auf die Gestaltung der christlichsozialen Partei ein. Vgl. Josef SCHEICHER, *Erlebnisse und Erinnerungen*, 6 Bände, Wien und Leipzig, 1907-1912. (zu Scheichers "Modernismus" Bd. 3, Teil 2, 198-287); Josef WAGNER, *Josef Scheicher*, in: *Hochland* 24/II (1927) 406-416; Manfred EDER, *Scheicher, Josef*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, begründet und hg. v. Friedrich W. BAUTZ, fortgeführt von Traugott BAUTZ, Bd. 9, Herzberg 1995, 65-67 (Lit.).

²⁷ Vgl. den Überblick bei Peter LEISCHING, *Die römisch-katholische Kirche*, 216-219 (Literatur!).

²⁸ Vgl. Alfred CELERIN, *Die österreichischen Katholikentage des 19. Jahrhunderts*, phil. Diss., Wien 1955.

²⁹ Zur Begegnung Luegers mit den Vorstellungen Vogelsangs vgl. SKALNIK (wie Anm. 22), 53-72; Richard KRÁLIK, *Karl Lueger und der christliche Sozialismus*, Wien 1923; sowie John W. BOYER, *Political radicalism in late imperial Vienna. Origins of the christian-social movement 1848-1897*, Chicago-London 1981, hier 122 ff. [informativ, aber einseitig].

³⁰ Vgl. LEISCHING (wie Anm. 27), 148 (Lit.).

³¹ "...speziell den Tiroler Katholiken..., da hier der Streit beider Richtungen am stärksten ist." [Karl Koloman SCHLESINGER], *Vor dem 5. allgemeinen österreichischen Katholikentag*, in: *Historisch-politische Blätter* 136 (1905), 420-435, hier 426. - Vgl. Otto WEIß, *Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte*, Regensburg 1995, 386 f. - Neuere Studien fehlen.

³² Am 26. Jänner 1892 fand in Wien die konstituierende Versammlung der Leo-Gesellschaft statt. Vgl. Franz Martin SCHINDLER, *Die Leo-Gesellschaft 1891-1901*, Wien 1902.

Kultur”³³ zeigt eine erstaunliche Breite der Richtungen und Meinungen, die man in dieser Form in den in Deutschland erscheinenden konservativen “Historisch-politischen Blättern” nicht findet. Was die katholische Literaturbewegung um die Jahrhundertwende, insbesondere deren integralistischen Flügel, anlangt, der in der Zeitschrift “Der Gral” sein adäquates Organ fand, so wäre über den sog. “Literaturstreit”³⁴ hinaus vor allem der führenden Gestalt Richard von Kraliks³⁵ und seiner nicht geringen Wirkungsgeschichte nachzugehen.

Alles in allem: abgesehen von der Geschichte der Institutionen, insbesondere des Verhältnisse Kirche-Staat, ist für den Katholizismus in Österreich im 19. Jahrhundert noch ein weites Gebiet unbeackert. Es stellt sich die Forderung nach einer Geschichte katholischer Mentalität und Frömmigkeit, die nicht nur von volkskundlichen, sondern von gesellschaftlichen Voraussetzungen ausgeht, dabei gewiß der sogenannten Volksfrömmigkeit und ihren oft archaisch-paganen Ausdrucksformen Raum nachgeht, aber dabei nicht stehen bleibt³⁶. Die bis heute nicht eingelösten Desiderate hierzu sind vielfältig. Doch dürften sicher sein, daß innerhalb dieses Forschungsprojektes den österreichischen Redemptoristen eine bedeutende Rolle zukommt. Ja, man wird sagen können, seit der Ankunft Klemens Hofbauers in Wien im Jahre 1808 haben die Kongregation der Redemptoristen und ihr nahestehende Persönlichkeiten und Gruppen Mentalität und Frömmigkeit in Österreich wesentlich mitbestimmt. Die Rolle der österreichischen Redemptoristen stärker aufzuhellen und damit zur Erforschung der katholischen Mentalität und Frömmigkeit im Österreich des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts beizutragen, ist die Absicht folgender Überlegungen. Sie erheben jedoch nicht den Anspruch, bereits Abschließendes und Endgültiges zu sagen, sie möchten lediglich der Erforschung der Frömmigkeitgeschichte in Öster-

³³ *Die Kultur. Zeitschrift für Wissenschaft, Litteratur und Kunst*. Herausgegeben von der Leo-Gesellschaft, Jos. Roth'sche Verlagsbuchhandlung, Wien und Stuttgart.

³⁴ Dazu jetzt Manfred WEITLAUFF, “Modernismus litterarius”. Der “Katholische Literaturstreit”, die Zeitschrift “Hochland” und die Enzyklika “Pascendi dominici gregis” Pius X. vom September 1907, in: *Beiträge zur altbayer. Kirchengeschichte* 37 (1988) 97-175. Vgl. auch WEIß, *Der Modernismus* (wie Anm. 31), 457-473.

³⁵ Vgl. Richard KRALIK, *Tage und Werke, Lebenserinnerungen*, Wien 1922; M. MIKOLETZKI, *Kralik*, in: *Neue Deutsche Biographie* 12 (1980) 663-666 (QQ und Lit.).

reich einige Impulse geben. Von dieser Zielsetzung her ergibt sich die Methode. Verschiedene Themenkreise zur österreichischen katholischen Mentalitäts- und Frömmigkeitsgeschichte, bei denen Redemptoristen und ihre Freunde eine Rolle spielten, werden angesprochen, ohne daß immer alle Verbindungslinien, die sich zeigen, zu Ende gegangen, und alle Horizonte, die sich auftun, erforscht werden. Aber der Leser, der Student, der historische Forscher vor allem, der an Ort und Stelle arbeitet, soll angeregt werden, dies zu tun.

Im einzelnen seien Überlegungen zu folgenden Themen vorgebracht:

- I. Der Beitrag Klemens Hofbauers zur religiösen Erneuerung in Österreich
- II. Die Schüler Klemens Hofbauers: Spaltung des Hofbauerkreises
- III. Die Bedeutung der österreichischen Redemptoristen für die Geschichte der Predigt
- IV. Die Rolle der Redemptoristen innerhalb des sozialpolitischen und kulturellen Neuaufbruchs der Jahrhundertwende

I. DER BEITRAG KLEMENS HOFBAUERS ZUR RELIGIÖSEN ERNEUERUNG IN ÖSTERREICH.

Die Wende zum 20. Jahrhundert brachte eine Neubesinnung auf die Tätigkeit Klemens Hofbauers in Wien³⁷. Der Grund war klar. 1888 war Hofbauer seliggesprochen worden, seine Heiligsprechung folgte 1909. Dies allein freilich hätte nicht das starke Echo auf Hofbauer erklärt. Wichtig war, daß Hofbauer einen

³⁶ Das Beste hierzu bietet noch immer Peter LEISCHING (wie Anm. 27), hier bes. 125-247.

³⁷ Vgl. die großen Hofbauerbiographien von BAUCHINGER (Wien 1889) und INNERKOFLEER (Wien 1910). - Vgl. ferner (in Auswahl): MACKE-NORENBERG, *Allgemeine Literaturgeschichte*, 21895, 367; Martin SPAHN, *Clemens Maria Hofbauer. Aus Anlaß seiner Heiligsprechung*, in: *Hochland* 6 (1909) 299f.; *Bericht über den XXIII. internationalen Eucharistischen Kongreß* (wie Anm. 12), passim; Fritz FLINTERHOFF, *Das Literaturapostolat eines Heiligen*, Paderborn 1912; Johannes ECKARDT, *Klemens Maria Hofbauer*, Mönchengladbach 1916; *Festschrift und Festbericht der Jahrhundertfeier des heiligen Klemens Maria Hofbauer*, hg. von der Wiener-Redemptoristen-Provinz, Wien 1920.

Heiligen darstellte, mit dem die Menschen der Jahrhundertwende etwas anfangen konnten. Tatsächlich bot er sich in mehrfacher Hinsicht als Leitfigur für den damaligen österreichischen Katholizismus an. Sein soziales Engagement, seine Sorge um die Armen, wie auch sein "Buchapostalat" waren noch immer aktuell. Die "Christlichsozialen" sahen sich genau so auf seinen Spuren, wie die ihnen verbundenen Kulturreformer um Richard Kralik, die den kulturellen Wert katholischer Literatur hochhielten und dabei - freilich allzu epigonenhaft - an die Wiener Romantik anknüpften, für die der einfache Priester Hofbauer in der Tat ein wichtiger Bezugspunkt gewesen war³⁸. Noch 1920 dichtete Kralik eine Hymne an Klemens Hofbauer, in der es heißt:

... Denn Glaube, Sitte, Ordnung, Recht und Zucht,
Die Kirche, Staat, die Ehe, alle waren
Damals vor argen Gegnern auf der Flucht.
Nie war so tief das Papsttum in Gefahren.
Nie sank die Menschlichkeit der Überwucht
So sehr kulturbestürmender Barbaren

Doch sieh, o Welt, was doch der Heil'ge Geist
In einem schwachen Werkzeug kann erreichen!
Den Mann des Volks, bescheiden, glanzlos, reißt
Er fort, macht ihn zum auserwählten Zeichen ...

In seinem Namen gehn wir denn voran,
Bis wir den Sieg, den Sieg des Geistes nahmen!
Vollenden wir, was er mit Mut begann,
Vollenden wir es, ohne zu erlahmen! ...

Bis daß begeist'rungevoll sich Freund und Feind
Dem Licht, dem Wort, dem Geist, der Kirche neigen,
Bis eine Gottessonne selig scheint
Auf Österreich, und Wiens Geschicke steigen ...

³⁸ Bezeichnend der Ausspruch: "Ja gerade, wenn ich das reiche Leben und Wirken Karl Luegers betrachte, ... erscheint er mir als der zeitgemäß erneute Klemens Maria Hofbauer". Richard Kralik, *St. Klemens Maria Hofbauer und Napoleon*, in: *Festschrift* (wie Anm. 37) 10-16, hier 15

O heil'ger Klemens, daß dies werde wahr,
 Bitte für uns im Kreis der Schutzpatrone!...
 Ja bitte, daß dein Geist nun immerdar,
 O heil'ger Klemens, machtvoll bei uns wohne!
 Und dein Gebet, wir sehn es schon erhört,
 Das Reich gegründet, das kein Feind zerstört³⁹.

Dennoch kann man sich natürlich fragen: Entsprach der Enthusiasmus für Hofbauer zu Beginn des 20. Jahrhunderts seiner Ausstrahlungskraft, die er etwa hundert Jahre zuvor in Wien ausgeübt hatte. War es berechtigt, wenn damals Hermann Bahr äußerte: "Von diesem Toten aus ist Österreich wieder katholisch geworden."⁴⁰

Eine Antwort können nur Hofbauers Zeitgenossen geben. Wir fragen also: Wie empfanden die Zeitgenossen die religiöse Erneuerung Hofbauers? Dazu, etwas gekürzt, die aufschlußreiche Schilderung der religiös-kirchlichen Situation in Wien im 2. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts und die Stellung Hofbauers innerhalb derselben, so wie sie Joseph Wolff (1795-1862), ein aus Bayreuth stammender, zunächst katholisch, dann anglikanisch gewordener Jude⁴¹ gesehen hat. Er beschreibt die katholischen Gruppierungen in Wien:

"Obenan stand die Hoftheologie, vertreten durch den Erzbischof von Hohenwart, und die höhere mit Orden und Ehren geschmückte Clerisei. Sie erkannte allerdings den Supremat des Römischen Hofes an, doch nur soweit derselbe die Rechte der Nationalkirche anerkannte. Eine wissenschaftlich bedeutendere Persönlichkeit in ihr war wohl nur der Beichtvater des Kaisers und Almsenier der Kaiserin, Jacob Frint, der in einem Werk von acht Bänden das Dogma Roms mit Kant, Fichte, Schelling, Bardili, Wieland, Herder, Goethe und Schiller in Einklang zu bringen suchte.

Eine zweite Partei war die Universitätspartei, bestehend aus Johannes Jahn und seinen Anhängern. Sie waren Schrifttheologen berührt von der protestantischen Neologie, doch so daß sie dieselbe in der Lehre von der Gottheit Christi und der Versöhnung nicht

³⁹ DERS., *Der heilige Klemens Maria Hofbauer. Prolog*, ebd. 7-9.

⁴⁰ Zit. bei Eduard HOSP, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer (1751-1820)*, Wien 1951, 236.

⁴¹ H. P. PALMER, *Joseph Wolff*, London 1935. - Vgl. MH XIV, 67-89.

hervortreten ließen, wohl aber in dem, was sie über die Inspiration und die Weissagungen lehrten.

Eine dritte Partei hielt es mit Johann Michael Sailer, dem deutschen Fenelon, und mit Friedrich Leopold von Stolberg. Hier war allerdings strenge Orthodoxie, Ergebenheit an das Papstthum, Bewunderung des Alterthums und der Väter - dennoch wurde Unfehlbarkeit nur für die Kirche, nicht für den Papst in Anspruch genommen, und in dem, was nicht Lehrsatz, sondern blos Lehrmeinung war, bewegte man sich freier, so daß man z. B. nicht blos die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria verwarf, sondern auch ihre und der Heiligen Fürbitte nicht gerade für nothwendig erklärte.

Die vierte Partei, eine mystische, wurde durch die Pescheliten oder Pöschlianer gebildet. Sie hatte Thomas Pöschl zu ihrem Führer. Dieser war in Ampfelwang Pfarrer gewesen... Er wurde wegen seines Mystizismus erst in Salzburg gefänglich verwahrt und dann in das Deficientenpriesterhaus nach Wien deportiert. Seine Anhänger haben an einem jungen Mädchen, welches das Los dazu bestimmte, die Kreuzigung vollzogen.

Die fünfte Partei war die von Clemens Maria Hofbauer, der von der Elite der Gebildeten Deutschlands unterstützt wurde, nämlich von Friedrich Schlegel und seiner Frau geborene Mendelsohn, Friedrich Ludwig Zacharias Werner, dem Verfasser der berühmten Dichtung "Weihe der Kraft" oder "Martin Luther", und Adam Müller, dem Philosophen und Historiker. Um Hofbauers Banner scharte sich aber auch der polnische Hochadel, sowie die Erzbischöfe und Bischöfe Ungarns. Die in der Seelsorge tätige Landgeistlichkeit Österreichs, die mystischen Philosophen Österreichs... Sein großes Verlangen war es, den Geist des Mittelalters wieder zurückzubringen. Fest war er überzeugt von der päpstlichen Gewalt. Eine glühende Liebe zur Jungfrau Maria und den Heiligen und die Überzeugung, daß die Macht des Wunders für immer in der römischen Kirche fort dauere, waren Lehren, die er machtvoll von der Kanzel verkündete. All dies aber war bei ihm verbunden mit der Liebe zu Jesus Christus... Hofbauer hatte eine große Zahl Neubekehrter um sich gesammelt, unter ihnen: den Mathematiker Madlener, den Philosophen Günther, und Dr. Emanuel Veith, einen Genius, so mächtig, daß er dem Philosophen Mendelsohn zur Seite gestellt werden kann. Ich bemerkte mit Erstaunen, welcher ungeheueren Einfluß Hofbauer, der doch ein aus dem Mittelalter zurückgekehrter Mann schien, inzwischen unter dem Klerus und dem Adel von Wien erlangt hatte. Denn die meisten Gelehrten der

Universität waren durch ihn Ultramontane geworden und die adligen Damen küßten ihm die Hand.⁴²

Sehr anschaulich schildert Wolff die verschiedenen religiösen Richtungen in Wien und ihre Gruppenmentalitäten, auch wenn man die Akzente vielleicht etwas anders setzen müßte. So wäre aufzuzeigen, daß die Aufklärung bei den Theologen der Universität in sehr unterschiedlicher Abstufung ausgeprägt war. Zu fragen ist auch, ob die Anhänger Pöschls wirklich solchen Einfluß in Wien hatten, wie es hier dargestellt wird. Pöschl soll insgesamt etwa 300 Anhänger gehabt haben, und die vor allem im Innviertel⁴³. Was aus der Schilderung nicht so recht hervorgeht, ist auch die Tatsache, daß die Grenzen zwischen den Gruppierungen durchlässig waren. Universitätsprofessoren wie Zängerle (1771-1848), Ziegler (1777-1852), Ackermann (1771-1831) standen in engem Kontakt zu Hofbauer⁴⁴, der auch einen starken Einfluß auf die Studenten, vor allem aus der juristischen Fakultät ausübte⁴⁵. Auch zwischen der Sailer- und Hofbauergruppe gab es Querverbindungen⁴⁶, ja Sailers Schiften befanden sich in der von Hofbauer geförderten Wiener Leihbibliothek⁴⁷, was bei dem bekannten überkritischen, ja ungerechten Gutachten Hofbauers über Sailer nicht selbstverständlich ist. Auffallend sind auch die engen Kontakte zwischen der ultramontanen Hofbauergruppe und einem Teil der spätjosephinischen Staatskatholiken. Das gilt nicht nur für den

⁴² Joseph WOLFF, *Travels and Adventures*, 2. Bde, London 1860 (21861) I, 23-25 (hier gekürzt); - vgl. auch H. SENGMANN, *Dr. Joseph Wolff. Ein Wanderleben*, Hamburg 1863, 9f.

⁴³ Zu Thomas Pöschl (1769-1837): J. GAISBERGER, *Erinnerungen an Franz J. Freindaller*, in: *Linzer Theol. Quartalschr.* 1 (1848) 1. Heft, 3-32; 2. Heft, 3-27; A. F. LUDWIG, *Neue Untersuchungen über den Pöschlianismus*, Regensburg 1906.

⁴⁴ Vgl. Eduard HOSP, *Bischof Gregorius Ziegler. Ein Vorkämpfer gegen den Josephinismus*, Linz 1956; DERS., *Kirche Österreichs im Vormärz* (wie Anm. 16) 87-107, 177-185 u.ö.; Sebastian BRUNNER, *Clemens Maria Hoffbauer und seine Zeit. Miniaturen zur Kirchengeschichte von 1780-1820*, Wien 1958, 141-149.

⁴⁵ Bartholomäus PAJALICH, *Erinnerungen aus dem Leben des ehrwürdigen Diener Gottes Joh. Cl. M. Hofbauer*, in: MH XII, 134-233, hier bes. 141-144. Vgl. HOSP, *Der heilige Klemens* (wie Anm. 40), 208-217.

⁴⁶ So stand Josef Weinhofer, Pfarrer von Pinkafeld, sowohl mit dem Hofbauerkreis wie mit dem Sailerkreis in Verbindung. Vgl. Otto WEISS, *Wie ultramontan war Klemens M. Hofbauer? Überlegungen anlässlich einer neuen Hofbauerbiographie*, in: SHCSR 39 (1992), 41-98, hier 47.

⁴⁷ In den "Ölzweigen" wird auf die Titel hingewiesen, die in der Leihbibliothek zu finden sind, darunter "Sailer's Homilien". Vgl. *Ölzweige* 2 (1820) 315; - vgl. auch *Ölzweige* 1 (1819) 379 ("der ehrwürdige Vater Sailer").

großen Beschützer Hofbauers Fürsterzbischof Sigismund Anton Graf Hohenwart (1730-1820), es gilt noch mehr für einige Hoftheologen und josephinische Kirchenfunktionäre wie dem Burgpfarrer Frint, dem Staatsrat Baron Stifft und dem Leibarzt des Kaisers Vinzenz Darnaut, die im übrigen nach der Zulassung der Redemptoristen in diesen fast eine von der Staatskirche gelenkte Organisation zur moralischen Aufrüstung der Untertanen erblickten⁴⁸. Nicht vergessen werden darf, daß die Kontakte des sog. Hofbauerkreises und Hofbauers selbst bis zu den höchsten Kreisen hinaufreichten. Zu nennen ist in erster Linie der Erzherzog Maximilian von Este, Großmeister des Deutschen Ordens⁴⁹ und seine Schwester, Kaiserin Maria Ludovika von Habsburg-Este-Modena (1787-1816), die dritte Frau Franz I.⁵⁰ Schließlich kam es dann seit etwa 1819, nach außen gekennzeichnet durch die Reise des Kaisers Franz I. zum Papst, getragen von dem Kalkül Metternichs, zu einem engen Schulterschuß von österreichischer Staatskirche, von Vertretern des Spätjosephinismus, mit der innerkirchlichen Erneuerung, die durch Hofbauer eingeleitet worden war⁵¹. Vor allem der Privatsekretärs Metternichs und Herausgeber der offiziellen Staatszeitung, des "Österreichischen Beobachters", Joseph Anton von Pilat⁵², ein

⁴⁸ Vgl. Eduard HOSP, *Erbe des heiligen Klemens Maria Hofbauer. Erlösermissionare (Redemptoristen) in Österreich 1820-1951*, Wien 1953, passim (Reg.). Zu Frint auch: DERS., *Zwischen Aufklärung und katholischer Reform. Bischof Jakob Frint*, Wien 1962.

⁴⁹ Vgl. Alfred SCHEDL, *Maximilian Joseph, Erzherzog von Österreich-Este, Hoch- und Deutschmeister (1782-1863), - ein Wohltäter der Redemptoristen*, in: *SHCSR* 40 (1992) 235-256.

⁵⁰ Heirat am 6. Januar 1808; auch selbst politisch interessiert; gilt als Initiatorin der "Kriegspartei" am Hof. - Vgl. Hans BREITENSTEIN, *Metternich und Consalvi. Das Bündnis von Thron und Altar*, phil. Diss., Wien 1959.

⁵¹ Vgl. WINTER, *Josefinismus* (wie Anm. 15), 297-301; Otto WEIB, *Die Redemptoristen in Bayern (1790-1909). Ein Beitrag zur Geschichte des Ultramontanismus*, St. Ottilien 1983, 118.

⁵² Joseph Anton von Pilat (1782-1865) aus Augsburg, ursprünglich Freimaurer, Redakteur des "Österreichischen Beobachters", Privatsekretär Metternichs, Freund von Gentz, fand durch Klemens Hofbauer zum Glauben. Jacob BAXA, *Joseph Anton v. Pilat. Beiträge zu seiner Biographie*, in: *Jahrbuch der österr. Leo-Gesellschaft* 1929, 221-242; Josef MÜHLHAUSER, *Die Geschichte des "Österreichischen Beobachters" von der Gründung bis zum Tode Friedrich von Gentz' 1810-1832*, masch. Diss., Wien 1948; Friedrich SCHLEGEL, *Die Epoche der Zeitschrift Concordia* (6. November 1818 - Mai 1823). Mit Einleitung und Kommentar hg. von Eugène SUSINI, (= Kritische Friedrich Schlegel-Ausgabe hg. von Ernst BEHLER, Bd. 30), Paderborn-München-Wien-Zürich 1980, 494 f.; Otto WEIB, *Die Redemptoristen* (wie Anm. 51), 140. - Kornelius FLEISCHMANN, *Klemens Maria Hofbauer. Sein Leben und seine Zeit*, Graz-Wien-Köln 1988, 128-134 und passim.

Freund Hofbauers, dessen Bruder Johann Redemptorist wurde⁵³, bemühte sich um eine Verbindung staatlicher und kirchlicher Restauration⁵⁴.

Doch nun zu Hofbauer selbst. Nachdem heute in den Bänden der "Monumenta Hofbaueriana" eine reiche Dokumentation zur Person und Tätigkeit Hofbauers vorliegt, wird man dem Urteil Wolffs weithin Recht geben müssen. In wenigen Strichen hat er Hofbauer gezeichnet, so wie ihn auch andere Zeitgenossen empfanden: den Mann des Volkes, den Seelsorgspraktiker, der vielleicht gerade wegen seiner Einfachheit und seiner unverfälschten Ursprünglichkeit auf Gebildete seiner Zeit wirkte. Deutlich wird aber auch eine gewisse Spannung in der Persönlichkeit und Frömmigkeit Hofbauers: er erscheint als ein "Mann des Mittelalters", wir würden sagen: als konservativer Volkskatholik, aber das reicht nicht aus zu seiner Charakterisierung, versteht er doch seine aufgeklärten Zeitgenossen, Intellektuelle, Dichter, Philosophen zu überzeugen und für sich zu gewinnen, ohne sie deswegen zum Mittelalter zurückzuführen. Dazu im einzelnen:

Seit 1808 wirkte Hofbauer in Wien, seit 1813 als Kirchenrektor von St. Ursula und Beichtvater der Ursulinen. Hier entwickelte er eine eifrige karitative Tätigkeit und intensive Individualseelsorge, vor allem unter Studenten und Professoren (Leseabende, Einrichtung einer Leihbibliothek, Gründung der religiös-literarischen Zeitschrift "Ölzweige"). Er wurde zum Mittelpunkt eines Romantikerkreises, dem unter anderem der Theoretiker der Wiener Romantik, der Literaturhistoriker, Philosoph und Orientalist Friedrich von Schlegel und der Staatsrechtslehrer Adam Müller, neben Johannes Haller einer der Väter der Restauration, angehörten. Zu seinem engsten Freundes- und Schülerkreis zählte der aus Königsberg stammende, nach drei Ehen katholisch und Priester gewordene Dichter Zacharias Werner (1768-1823)⁵⁵.

Wenn Hofbauer heute von Vertretern eines "fundamentalistischen" Katakombenchristentums in Anspruch genommen wird⁵⁶,

⁵³ Johann Baptist Pilat (1799-1878), Redemptorist 1823, Priester 1825. Samuel J. BOLAND, *A Dictionary of the Redemptorists*, Romae 1987, 292.

⁵⁴ Vgl. Eduard WINTER, *Differenzierungen in der katholischen Restauration in Österreich*, in: *Historisches Jahrbuch* 52 (1932) 442-450.

⁵⁵ Zu Zacharias Werner insbes. [Julius Eduard HITZIG], *Lebensabriß von Friedrich Ludwig Zacharias Werner*, von dem Herausgeber von Hoffmanns Leben und Nachlaß, Berlin

so entspricht dies kaum dem historischen Hofbauer. Was den Zeitgenossen und den ersten Biographen auffiel, war etwas anderes: sein selbstverständlicher Glaube und sein "religiöses Kraftgenie" (Werner⁵⁷), seine "Liebe zu den Armen", sein soziales Engagement (Brunner⁵⁸), auch seine Aufgeschlossenheit für neue unkonventionelle Formen der Seelsorge und Glaubensverkündigung (Loewe⁵⁹), seine neue Art zu predigen (Veith⁶⁰). Anlässlich seiner Selig- u. Heiligsprechung mußte er dann als romtreuer "Überwinder der Aufklärung"⁶¹ dem Zeitempfinden angepaßt werden⁶². Die Menschen, die mit ihm lebten, sahen Hofbauer anders. Sie bezeugen: Bei all seiner Prägung durch einen konservativen Volkskatholizismus war er offen für die Erfordernisse der Zeit. Seine Treue zur Kirche war weder "fundamentalistisch" noch betont "ultramontan". Was seine Zeitgenossen über die Art, wie er seine Seelsorge ausübte, zu berichten wissen, macht aber auch deutlich, wo das Geheimnis seiner Faszination auf einfache wie auf gebildete Menschen lag. Vor allem seine Art zu predigen, die als originell und revolutionär empfunden wurde, erweckte Aufsehen, sowohl

1823; E. VIERLING, *Zacharias Werner (1768-1823), La Conversion d'un romantique*, Paris 1908; Oswald FLOECK (Hg.), *Briefe des Dichters Ludwig Zacharias Werner*, 2 Bde., München 1914 [1918] (bes. Bd. 1, Einleitung); DERS. (Hg.), *Die Tagebücher des Dichters Zacharias Werner*, 2 Bde., Leipzig 1939/40; Louis GUINET, *De la franc-maçonnerie mystique au sacerdoce ou La vie romantique de Friedrich-Ludwig-Zacharias-Werner (1768-1823)*, Caen 1964; Gerard KOZIELEK, *Friedrich Ludwig Zacharias Werner. Sein Weg zur Romantik*, Wrocław [Breslau] 1963; DERS., *Das dramatische Werk Zacharias Werners*, ebd. 1967. - Zu Werners katholischer Zeit in Wien nach wie vor wichtig: [J. E. VEITH oder Peter SILBERT?], *Friedrich Ludwig Zacharias Werner*, in: *Ölzeige* 5 (1823), 56-62; Giuseppe MAZZINI, *Fatalità nel Damma* (Einleitung zu WERNER, *Ventiquattro Febraio*, trad. da Agostino Ruffini, Bruxelles 1829), jetzt: *Cenni su Werner*, in: DERS., *Scritti editi e inediti*, Bd. 1, Imola 1906, 203-236); BRUNNER, *Hoffbauer* (wie Anm. 44), 176-199; Joseph Frh. von EICHENDORFF, *Geschichte der poetischen Literatur*, Erster Theil, 2 Paderborn 1861, 83-126.

⁵⁶ Vgl. Kornelius FLEISCHMANN, *Klemens Maria Hofbauer. Sein Leben und seine Zeit* (wie Anm. 52), 228 f.

⁵⁷ Vgl. LOEWE, *Joh. Emanuel Veith* (wie Anm. 22), 72.

⁵⁸ BRUNNER, *Hoffbauer* (wie Anm. 44), 201 f.

⁵⁹ LOEWE, *Johann Emanuel Veith* (wie Anm. 22), 72-76.

⁶⁰ BRUNNER, *Hoffbauer* (wie Anm. 44), 270. - Vgl. Veith an Knoodt, 27. Oktober 1875, in: *Deutscher Merkur* 1877, 4.

⁶¹ Vgl. Eduard HOSP, *Hoffbauer*, in: *Lex. für Theologie u. Kirche (LThK)*², 5 (1960), 413 f.

⁶² Vgl. Herman H. SCHWEDT, *Michael Haringer C.S.S.R. (1817-1887), Theologe auf dem Ersten Vatikanischen Konzil und Konsultor der Index-Kongregation*, in Hermann HAMMANS, *Hermann Josef Reudenbach*, Heino SONNEMANS (Hg.), *Geist und Kirche. Studien zur Theologie im Umfeld der beiden Vatikanischen Konzilien*, Paderborn 1991, 439-489, hier 451; französische Übersetzung in *SHCSR* 39 (1991) 99-155, hier 113.

beim einfachen Volk wie bei den Honoratioren der Stadt. Von vielen Predigten seiner Zeitgenossen unterschieden sie sich dadurch, daß sie nicht in erster Linie Moralpredigten waren. Hofbauer ging vielmehr von den Dogmen und von den biblischen Berichten aus⁶³. Die wenigen erhaltenen Sätze zeichnen sich aus durch Unmittelbarkeit und Plastizität. Dies gilt etwa für die Worte Hofbauers, die Zacharias Werner in einer seiner Predigten wiedergibt: Werner sagt:

“Daß wir nicht muthlos seyn sollen, zeigte der alte Hofbauer an dieser Stelle [in St. Ursula] recht schön, indem er sagte: ‘Wenn ein Kind fällt, so bleibt es eine Weile liegen, verweilt auf dem Platz, wo es gefallen ist, weint und schreit, und schlägt auch wohl den Fleck; hingegen ein Erwachsener wird aufstehen und weitergehen’”⁶⁴.

Hofbauer predigte äußerst einfach und pflegte häufig zu improvisieren. Man spürte seine Glaubenstreue, die Festigkeit im Wesentlichen, die sich jedoch mit großer Güte verband. Dasselbe gilt von seiner unermüdlichen Tätigkeit als Beichtvater. Seine Zusprüche seien kurz gewesen, sehr ernst und sehr gütig; sie hätten einen ungewöhnlichen und unvergeßlichen Eindruck auf die Beichtenden hinterlassen. Dies werden später seine Beichtkinder berichten, nicht zuletzt die Schwestern von St. Ursula⁶⁵, denen er nicht nur Seelenführer war, sondern denen er oft genug auch in zeitlichen Nöten aushalf⁶⁶. Über Hofbauers Predigtweise notierte sich Sophie Schlosser (1786-1865), die Frau Friedrich Schlossers⁶⁷, in ihr Tagebuch: “Er predigte ganz dogmatisch und im höchsten Grade einfach, so daß auch ein Kind es begreifen konnte, und doch war die höchste Weisheit darin enthalten. Dabei hat er in Vortrag

⁶³ Vgl. WEIß, *Wie ultramontan* (wie Anm. 46), 62-65; Josef HEINZMANN, *Das Evangelium neu verkünden. Klemens Maria Hofbauer*, Freiburg/Schweiz 1986, 171-177. - Das volkstümlich und ansprechend geschriebene Buch ist ganz aus den in den “Monumenta Hofbaueriana” vorliegenden Quellen gearbeitet. Alle (!) Belegstellen sind angegeben.

⁶⁴ *Zacharias Werner's ausgewählte Predigten* [von Weihnachten 1820 bis zum IV. Adventssonntag 1821]. Aus seinem schriftlichen Nachlaß herausgegeben von seinen Freunden. Erster Band: *Vom Weihnachtsfeste bis zum fünften Sonntage nach Ostern*, Grimma 1841, 15.

⁶⁵ MH XI, 81-156, bes. 83. Vgl. auch 102, 110, 140f., 148.

⁶⁶ Ebd. 119.

⁶⁷ Johann Friedrich Heinrich Schlosser (1780-1851), Neffe und Freund Goethes, Frankfurter Stadtpolitiker und Schriftsteller, trat mit seiner Frau unter dem Einfluß Hofbauers zum kath. Glauben über. Vgl. FLINTERHOFF (wie Anm. 37), 68 f.

und Miene eine so rührende Gutmüthigkeit, daß man ihn lieb gewinnen muß⁶⁸." Man wird sagen dürfen: Hofbauer war ein Mann der Seelsorgspraxis, der ein Gespür für das Empfinden des Volkes besaß. Er war vor allem der Ansicht, daß das Wort, will man beim einfachen Volke ankommen, durch das anschauliche Bild ergänzt werden muß: "Das Volk empfindet mehr mit den Augen als mit den Ohren"⁶⁹. Dahinter stand nicht nur ein bewußtes Seelsorgskonzept. Vielmehr gab sich Hofbauer, so wie er war: er pflegte eine tiefe Marienverehrung, freute sich über den Zulauf des Volkes an Marienwallfahrtsorten⁷⁰, er benedizierte Rosenkränze und teilte Heiligenbilder aus⁷¹. Den Rosenkranz betete er nicht nur täglich selbst, er hielt auch andere zum täglichen Rosenkranzbeten an⁷². Zweifellos weist dies alles darauf hin, daß Hofbauer einer unreflektierten Volksfrömmigkeit verbunden war.

Dennoch wird man in der Religiosität Hofbauers so wenig wie in der katholischen Wiener Romantik und in deren Auswirkung auf die Formen der Frömmigkeit in Wien und Österreich, einfach eine Rückkehr zum voraufgeklärten Volkskatholizismus sehen dürfen. Was Hofbauer selbst anlangt, so finden sich auch aufgeklärte Züge in seinem Charakter und in seiner Religiosität. Er war nicht einfach restaurativ. Fast täglich hat er das Wort wiederholt: "Das Evangelium muß ganz neu gepredigt werden". Auf Hofbauers Zeitaufgeschlossenheit verweist auch die Bedeutung, die er der Erziehung zumaß⁷³. Auch an Hofbauers gesundes Urteil sei erinnert, das sein Schüler Johann Emanuel Veith nicht genug rühmen konnte⁷⁴. Wo ihm mystizistische oder parapsychologische Praktiken begegneten, war er skeptisch. So lehnte er nicht nur die

⁶⁸ Sophie SCHLOSSER, *Wiener Tagebuch 1814/1815* (= Sammlung Kippenberg, Die großen Bibliophilen), Leipzig 1922, hier nach MH XII, 267.

⁶⁹ HOSP, *Der heilige Klemens* (wie Anm. 40), 54. - Vgl. Adam OWCZARSKI, *Die seelsorgerliche Tätigkeit der Redemptoristen in der Kirche von St. Benno*, in: *SHCSR* 43 (1995) 87-136, hier 103-125, 129-136.

⁷⁰ MH XI, 76, 88, 102 113f. und passim.

⁷¹ MH VI, 417; XII, 240.

⁷² MH XII, 36; XV, 32.

⁷³ Vgl. die Biographien Hofbauers, sowie Otto WEIB, *Die transalpinen Redemptoristen und der "Zeitgeist"*, in *SHCSR* 35 (1987) 155-174, hier 165-167. Zur Erziehungstätigkeit Hofbauers und der Redemptoristen in Warschau demnächst: Adam OWCZARSKI, in: *SHCSR* 44 (1996).

⁷⁴ Vgl. den von Veith überlieferten Satz Hofbauers: "Die Menschen wollen nicht, daß man sie zum Denken erzieht. Und doch wollen sie alle für gescheit gelten". Veith an Vinzenz Knauer [nach dem 9. September 1875], Archiv des Schottenstifts Wien; Ders. an Peter Knoodt, 6. Januar 1876, Nachlaß Knoodt, Archiv des altkath. Bistums Bonn.

damals um sich greifenden Anschauungen des Geistersehers Swedenborg ab⁷⁵, er hielt auch nicht allzuviel von dem zur Mode gewordenen Magnetismus des Arztes Mesmer⁷⁶. "Das ist nichts", sagte er zu Friedrich Schlegel⁷⁷. Er hatte schließlich einen gesunden Argwohn, wenn sogenannte Mystikerinnen und Seherinnen meinten, sie hätten von Gott den Auftrag zur geistlichen Leitung von Gläubigen, von Priestern und von ganzen Klöstern erhalten. In diesem Zusammenhang konnte Hofbauer auch gegenüber Mitbrüdern äußerst heftig werden, was P. Johannes Sabelli (1780-1863) zur Genüge erfahren mußte⁷⁸.

Der tiefe unverfälschte Glaube Hofbauers, dazu seine einfache volkstümliche, zu Scherzen aufgelegte Art⁷⁹, verbunden mit einem gesunden Urteil, das sehr wohl der Vernunft ihr Recht zuerkannte, dies scheint auf Gebildete und bedeutende Geister der katholischen Spätromantik eine große Anziehungskraft ausgeübt zu haben, die verunsichert durch Revolution und Krieg den optimistischen Glauben an Vervollkommnung durch Erziehung verloren hatten und erneut in festen Strukturen, in der Religion und im Kirchenglauben, Sicherheit und Geborgenheit suchten⁸⁰. Wenn sich der Konvertit Friedrich Schlegel Hofbauer zuwandte, ging es ihm nicht um die Wiederbelebung unmodern gewordener Frömmigkeitsformen, sondern um das "innere Leben" und den "Geist Christi"⁸¹. Hofbauers Religiosität bedeutete Neubelebung einer genuin katholischen, doch nicht einfach einer barocken

⁷⁵ Vgl. Hofbauer an Kardinal Severoli, 27. Januar 1818, MH XIII, 294.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Vgl. Johann Emanuel Veith an Sebastian Brunner, in: BRUNNER, *Hofbauer* (wie Anm. 44), 271 (= MH XII, 246).

⁷⁸ Sabelli weilte von 1809-1812 in Amden (St. Gallen) als Kaplan. Dort lernte er eine ekstatische Dame, eine Müllerstochter, kennen, deren Visionen er auch bei den Ursulinen bekannt machte, nachdem ihn Hofbauer 1813 als Sekretär nach Wien geholt hatte. Bei den Schwestern lebte eine extravagante polnische Dame, die sich ebenfalls zu Sabelli hingezogen fühlte. Hofbauer war deswegen über ihn sehr ungehalten. Vgl. Testis Johann E. Veith, MH XI, 39.- Vgl. Testis Taxböck MH XI, 123 f., 134.; Zu Sabelli auch Adolf INNERKOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer, ein österreichischer Reformator*, Regensburg und Rom 1913, 748 f.; *SHCSR* 2 (1954), 297-300; *SHCSR* 7 (1959) 55-67; *SHCSR* 9 (1961) 154-165.

⁷⁹ Vgl. HOSP, *Der heilige Klemens* (wie Anm. 40), 210.

⁸⁰ Vgl. Thomas NIPPERDEY, *Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat*, München 1985, 408.

⁸¹ Vgl. F[riedrich] S[chlegel], *Von der wahren Liebe und dem falschen Mysticismus*, in «Ölzweige» 1 (1919) 435. - Jetzt in: DERS., *Studien zur Philosophie und Theologie* (= Kritische Friedrich Schlegel-Ausgabe, hrg. und bearbeitet von Ernst BEHLER und Ursula STRUPP-OPPENBERG, Bd. 8), Paderborn-München-Wien-Zürich 1975, 529-545, hier 544.

Frömmigkeit. Er übte deswegen eine so starke Ausstrahlung aus, weil ihm die Synthese zwischen der Volksfrömmigkeit und einer "moderneren" innerlichen Frömmigkeit gelungen ist. Dies kam an, auch weil es dem Geist der katholischen Wiener Romantik entsprach. Bezeichnend dafür sind zahlreiche Beiträge in der Zeitschrift "Ölzweige", aber auch die Predigten Zacharias Werners, die alles andere sind als ein Sammelsurium abgeschmackter Übertreibungen, wie dies oft dargestellt wurde⁸². Durchaus modern etwa erscheint die Predigt Zacharias Werners gegen die Pharisäer von heute. Werner hebt hervor, daß die Pharisäer als wirklich fromm gelten wollten, wie so manche Wiener, die jeden Sonntag zur Kirche gehen und jedes Jahr zur Beichte, die alle Kirchengebote sorgfältig erfüllen und sich an die äußeren Formen halten, und doch mangle ihnen das Wesentliche, die selbstlose Liebe zu Gott und dem Nächsten⁸³. Überwindung der Aufklärung also, doch nicht Rückkehr zu einer veräußerlichten Gesetzesreligion, sondern Hinwendung zur Liebe zu Gott und dem Menschen und zu einer neuen Begegnung mit der evangelischen Botschaft. Das entsprach der Spiritualität Hofbauers. Bei einer grundsätzlichen konservativen Komponente seines Charakters und seiner Religiosität hat er seine Vernunft gebraucht und war zugleich ein innerlicher tiefgläubiger Mensch, offen für ein Aggiornamento von Seelsorge und Kirche. Diese Synthese zündete offensichtlich.

Zu den inneren Gründen für Hofbauers Einfluß dürften äußere hinzugekommen sein. Man kann sich die Frage stellen: Warum gelang es Hofbauer, in Wien binnen weniger Jahre einen Kreis um sich zu sammeln, der bis in die obersten Hofkreise und zu den führenden Philosophen, Wissenschaftlern und Dichtern reichte? Sicher ist, daß ihm Zacharias Werner und Friedrich Schlegel Menschen zuführten, von denen sie glaubten, daß er ihnen helfen könne⁸⁴. Dazu kommt ein Zweites: Auch wenn bis heute die

⁸² Vgl. u. a. Friedrich Anton von SCHÖNHOLZ, *Traditionen zur Charakteristik Österreichs, seines Staats- und Volkslebens unter Franz I.* Eingeleitet und erläutert von Gustav GUGITZ, 2 Bde., München 1914, II, 504; Graf de LA GARDE, *Gemälde des Wiener Kongresses 1814-1815*, hg. von Gustav GUGITZ, 2. Bde., München 1912, II, 329.

⁸³ Zacharias Werners ausgewählte Predigten (wie Anm. 64). Zweiter Band: *Vom sechsten Sonntage nach Ostern bis zum 16. Sonntage nach Pfingsten*, Grimma 1841, 44-51.

⁸⁴ Vgl. XII, 12, 24, 90, 267; Vgl. SENNELMANN, *Wolff* (wie Anm. 42): "In Wien fand er den besten Eingang... bei Friedrich von Schlegel, der nächst seiner Gattin Dorothea, der Tochter von Moses Mendelsohn,.. Wolffs Bekanntwerden mit Clement Maria Hoffbauer anbahnte."

Forschung nicht die letzte Klarheit erbracht hat, so ist zum mindesten das eine sicher, daß Hofbauer, der ja in Wien kein Fremder war, auf eine bereits vorhandene "Infrastruktur" aufbauen konnte. Der sie grundgelegt hatte, war der hochbegabte konservative Exjesuit Joseph Albert von Dießbach (1732-1798)⁸⁵, der verschiedentlich in Wien weilte und dort mit größter Wahrscheinlichkeit bereits im Jahre 1782 mit Hofbauer bekannt wurde. Damals dürfte er ihn auf Alfons von Liguori und die Redemptoristen aufmerksam gemacht und so wahrscheinlich den Anstoß zu seinem Eintritt in die Redemptoristenkongregation gegeben haben⁸⁶. Hofbauer wird später von Dießbach sagen, daß er durch "eine ganz besondere Freundschaft" mit ihm verbunden war⁸⁷. In seiner Nähe wollte er beerdigt werden, und zwar im Friedhof zu Maria-Enzersdorf bei Wien⁸⁸, der dem Reichsfreiherrn von Penkler⁸⁹, Herrn zu Mödling und Liechtenstein, gehörte.

⁸⁵ Zu Dießbach und den "Amicizie cristiane": Ernst Karl WINTER, *P. Nikolaus Joseph Albert von Dieszbach*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 18 (1924) 22-41, 282-304; Johannes HOFER, *P. Joseph Anton von Dießbach*, in: *Klemensblätter* 4 (1932) 40-42, 74-76; Carlo Bona, *Le "Amicizie". Società segrete e rinascità religiosa (1770-1830)* (Deputazione subalpina di Storia patria - Bibliotheca die Storia italiana recente - Nuova serie VI), Torino 1962.- Vgl. ferner: Giuseppe CACCIATORE, *S. Alfonso de' Liguori e il Giansenismo. Le ultime fortune del movimento giansenistico e la restituzione del pensiero cattolico nel secolo XVIII*, Firenze 1944, 425-428; A. P. FRUTAZ, *Aa, Amicizia cristiana, Amicizia sacerdotale, Diessbach* in: *Enciclopedia cattolica*, Bd. 1, S. 1, 1064-1066; Bd. 5, S. 1576 f.; DERS., *Positio super introductione causae et super virtutibus Servi Dei Lanteri*, Città del Vaticano 1945, 76-81, 563 f.; Ernst TOMEK, *Kirchengeschichte Österreichs*. 3. Teil: Das Zeitalter der Aufklärung und des Absolutismus, Innsbruck-Wien-München 1959, 619-621; Eduard WINTER, *Der Josefismus. Die Geschichte des österreichischen Reformkatholizismus*, Berlin 1962, 273, 282f., 355; Guido VERUCCI, *I cattolici e il liberalismo. Dalle "amicizie cristiane" al modernismo. Ricerche e note critiche*, Padova 1968; Joseph GUERBER, *Le Ralliement du Clergé Française à la Morale Liguorienne. L'abbé Gousset et ses precurseurs 1785-1832* (Analecta Gregoriana, Bd. 193), Roma 1973; 171-203; Gabriele DE ROSA, *Il movimento cattolico in Italia. Dalla Restaurazione all'età giolittiana*, Bari 1988, 1-16; *Der Romantikerkreis in Maria Enzersdorf. Klemens Maria Hofbauer und seine Zeit*, Maria Enzersdorf am Gebirge 1989, 10f., 14, 18-20, 24, 60 f.

⁸⁶ Vgl. Eduard HOSP, *Sankt Clemens und der heilige Stifter*, in: *SHCSR* 2 (1954) 434. - Vgl. DERS., *Der heilige Klemens* (wie Anm. 39), 26; Rudolf TILL, *Hofbauer und sein Kreis*, Wien 1951, 30.

⁸⁷ Hofbauer an Blasucci, 19. August 1800, MH VIII, 77. - Vgl. Hofbauer an Tannoia, 1. Oktober 1801, MH VIII, 124.

⁸⁸ Testis P. Johannes Pilat, MH XI, 188.

⁸⁹ Zu Penkler: Brigitte SPILLER, *Joseph Freiherr von Penkler (1751-1830)*, masch. Diss., Wien 1966. - Vgl. auch: *Der Romantikerkreis in Maria Enzersdorf* (wie Anm. 85), 17-21; Kornelius FLEISCHMANN, *Klemens Maria Hofbauer* (wie Anm. 52), 36 und 299 (Reg.); Eduard HOSP, *Der heilige Klemens* (wie Anm. 40), 26 f., 33 f.; Salvatore GIOVANNI, *La Congregazione della Chiesa Nazionale a Vienna. Notizie storiche da documenti originali*, Vienna 1891, 205 f.

Sicher hat Dießbach in Wien (1892 oder vielleicht schon früher?) eine Zelle der von ihm gegründeten, offenbar nur locker organisierten Geheimgesellschaft "Amicizia cristiana" ins Leben gerufen. Hofbauer nennt ihn den Gründer eines "gewaltigen Werkes", das "zum Wohle der Heiligen Katholischen Religion und zur Verbreitung der Kirche Gottes" errichtet wurde⁹⁰. Nach seinem Tode hatte diese Gruppe ihren Mittelpunkt in seinem engsten Mitarbeiter, dem Reichsfreiherrn von Penkler⁹¹, zu dem Hofbauer seit seinen Studienjahren in Kontakt gestanden hatte⁹². Um Penkler sammelten sich aktive katholische Laien, vor allem Akademiker. Auch Friedrich von Schlegel, der seit 1808 in Wien weilte, gehörte zu Penklers Freunden⁹³.

Der eigentliche Nachfolger Dießbachs als geistlicher Berater des Kreises war jedoch der Pfarrer an der Minoritenkirche, der von Baron Penkler verwalteten italienischen Nationalkirche in Wien: Don Ludovico Virginio (1756-1805)⁹⁴. Hofbauer nennt ihn ausdrücklich "caput et moderator" des mächtigen, von Dießbach in Wien gegründeten Werkes⁹⁵. Mit Virginio stand Hofbauer von Warschau aus, wie zuvor mit Dießbach, in engem Kontakt. Da er ihn voll Ehrfurcht seinen geistlichen Vater nennt⁹⁶, wird man kaum fehlgehen in der Annahme, daß auch er förmliches Mitglied der "Amicizia cristiana" war⁹⁷. Auf seine Zugehörigkeit zur "Christlichen Freundschaft" deutet nicht nur die Tatsache, daß er wie Dießbach das "Apostolat" des Buches pflegte und wie dieser in Wien eine katholische Leihbibliothek veranlaßte⁹⁸, sondern auch

⁹⁰ Hofbauer an Blasucci (wie Anm. 87), MH VIII, 77.

⁹¹ "In Turin und Mailand gründete er [Dießbach] jenes Oeuvre de l'Amitié Chrétienne zur Verbreitung guter Schriften, das in Wien später zum Verein 'Christliche Freundschaft' unter der Leitung Baron Penklers wurde." TOMÉK (wie Anm. 85), 620.

⁹² HOSP, *Der heilige Klemens* (wie Anm. 40), 26 f.

⁹³ Vgl. Friedrich SCHLEGEL, *Die Epoche der Zeitschrift Concordia* (wie Anm. 52), XXVI, 458 u. ö.; DERS, *Vom Wiener Kongreß zum Frankfurter Bundestag* (10. September 1814 - 31. Oktober 1818). Mit Einleitung und Kommentar hg. von Jean-Jacques ANSTETT unter Mitarbeit von Ursula BEHLER (= Kritische Friedrich Schlegel-Ausgabe hg. von Ernst BEHLER, Bd. 29), Paderborn-München-Wien-Zürich, 618 f. u. ö.

⁹⁴ Vgl. zu ihm: BONA (wie Anm. 85), passim; DE ROSA (wie Anm. 85) 6; A. P. FRUTAZ, *Positio* (wie Anm. 85), 82 f.; Andreas SAMPERS, *Ein Brief des hl. Klemens aus dem Jahre 1802*, in: *SHCSR* 27 (1979) 257-277, hier 261-265.; vgl. auch *SHCSR* 7 (1959) 32-35; MH V, 1ff., 5, 7, 22; VIII, 77, 79, 81, 98, 118, 129 f., 228; XII, 334, XIV, 92-94.

⁹⁵ Hofbauer an Blasucci (wie Anm. 85), MH VIII, 76 f.

⁹⁶ Hofbauer an Virginio, 14. August 1802, MH V, 1-3.

⁹⁷ Dies wird in Frage gestellt von SAMPERS, *Ein Brief* (wie Anm. 94), 262, Anm. 25; 265, Anm. 37.

⁹⁸ Eduard HOSP, *Kirche Österreichs im Vormärz* (wie Anm. 16) 288-291. - Die

daß er an den Orten, wo er Gründungen vornahm, Laienorganisationen (Oblatenvereinigungen) nach Art der "amicizia cristiana" ins Leben rief⁹⁹. Daß es sich deren Mitglieder tatsächlich als Glieder der "Amicizia cristiana" verstanden, könnte aus dem bei ihnen üblichen, freilich nur vier Mal bezeugten, Gebrauch der Abkürzung "A. C." hervorgehen¹⁰⁰. Auch Hofbauers engster Freund und Mitarbeiter, P. Johannes Hübl, unterschrieb mit den Siglen "A. C."¹⁰¹. Zu fragen ist, ob die vorhandenen Belege ausreichen, um mit Sicherheit sagen zu können, daß die Abkürzung "A. C." in den genannten Fällen tatsächlich "Amicizia Cristiana" bedeutet. Sicher jedoch ist, daß die von Hofbauer ins Leben gerufenen Oblatenorganisationen dem Modell der "Amicizia cristiana" entsprachen.

Als Hofbauer nach der Vertreibung der Redemptoristen aus Polen 1808 in seine "Heimat" Wien ausgewiesen wurde, wurde er nun offensichtlich selbst der geistliche Leiter der Wiener Gruppe des Kreises der "Amicizia cristiana". Äußerlich wurde dies dadurch manifestiert, daß ihn Baron von Penkler im Jahre 1909 bat, er möge den alten und kränklichen Don Caselli, den Nachfolger Ludovico Virginios an der italienischen Nationalkirche, in der Seelsorge unterstützen¹⁰². Schon bald darauf trat er de facto die

Leihbibliothek Hofbauers war jedoch nicht, wie bisweilen behauptet wird, mit der von Dießbach eingerichteten identisch. Vgl. ebd. 288.

⁹⁹ Verwiesen sei auf die Oblatenvereinigung in Warschau (Vgl. MH II, 53-55). Auffällig in den Statuten ist nicht nur die Verbreitung guter Bücher als Ziel der Vereinigung, sondern auch der Hinweis auf deren geheimen Charakter, der mit dem Kampf gegen antireligiöse Geheimgesellschaften (Freimaurer, Jakobiner usw.) begründet wird (ebd. 54). Dies entspricht ganz der Zielsetzung der "amicizia cristiana" (vgl. DE ROSA, wie Anm. 85, S. 3, Anm. 4). - Auf die Ähnlichkeiten der Ziele der Oblaten mit der "amicizia cristiana" weist auch Sampers hin: *Ein Brief* (wie Anm. 94), 262, Anm. 25.

¹⁰⁰ Vgl. MH VII, 114; MH VIII, 237, 239. - Bei der Ausweisung aus Warschau wurde den Patres ausdrücklich die Frage vorgelegt, was die Abkürzung "A. C." bedeute. MH VII, 63.

¹⁰¹ P. Johannes Hübl an Marianna Suffczynska, Pruszyn, 3. Dezember, MH VIII, 237. - Marianna Suffczynska, geb. Rostworowska, gehörte zusammen mit anderen adligen Damen der Oblatengemeinschaft der Redemptoristen, bzw. dem Warschauer Zirkel der "Amicizia cristiana", an. Ein weiteres Mitglied war deren Tochter, Gräfin Helena Chrapowicka, die von Hübl eine treue Anhängerin von "A. C." genannt und von Hofbauer als "nostra amica ed oblata" bezeichnet wird (MH VIII, 139). Ein ihr von Hofbauer gewidmetes "Bildchen", wohl ein "Mitgliedsausweis" der Oblaten, ist erhalten. Dazu Marian BRUDZISZ, *W Diasporze i w tajnym klasztorze w Piotrkowicach 1808-1834 (1841)*, Kraków 1994, 20, 117 f. - Zur Familie Rostworowski Adam OWCZARSKI, *Die seelsorgerliche Tätigkeit* (wie Anm. 69), 100 f., sowie MH VII, 15, 142; VIII, 157, 166; IX, 48.

¹⁰² Vgl. MH XI, 173, 201; XII, 152.

Nachfolge Virginios an, offensichtlich nicht nur, und sicher nicht in erster Linie, in dessen Funktion als Seelsorger der Italiener. Allerdings scheint jedoch in Wien der Name "Amicizia cristiana" nicht mehr üblich gewesen zu sein. Auch fehlen Belege für einen Kontakt der Wiener Gruppe mit der Gruppe Bruno Lantieris (1759-1830) in Piemont¹⁰³ und der "Amicizia cattolica", der Nachfolgeorganisation der "Amicizia cristiana"¹⁰⁴. Dagegen ist sicher, daß zum mindesten Baron von Penkler der Familie von Dießbach (de Diesbach) in Freiburg in der Schweiz weiterhin verbunden blieb. Ja, die Redemptoristen haben dem Magistrat François Pierre Frédéric de Diesbach (1739-1811) ihre Niederlassung in Freiburg in der Schweiz im Jahre 1812 zu verdanken¹⁰⁵.

II. DIE SCHÜLER KLEMENS HOFBAUERS: SPALTUNG DES HOFBAUERKREISES

Die integrierende Kraft Hofbauers bewirkte, daß in der Zeit des Wiener Kongresses die katholische Erneuerung in Wien eine große Geschlossenheit aufwies. Hofbauer verstand es offensichtlich, Persönlichkeiten verschiedenster Prägung für das eine Ziel einer lebendigen und nicht nur rational-aufgeklärten Religiosität, zusammenzubringen. Zum mindesten auf der Oberfläche herrschte innerhalb des Hofbauerkreises Friede, auch wenn es schon zu seinen Lebzeiten ernsthafte Meinungsverschiedenheiten, wenn auch weniger in seinem Schülerkreis, als in seinem weiteren Freundeskreis, gab. So ereiferte sich Adam Müller bereits 1818 gegen das Entstehen einer "Hofbauerpartei", die sich gegen die Bemühungen Dalbergs, Wessenbergs und Sailers wende und der neben Hofbauer selbst u.a. Friedrich von Schlegel, aber offensichtlich auch Kardinal Severoli angehörte, der als Anführer der sog. "zelanti" und als radikalkonservativer Gegenspieler des

¹⁰³ Zu ihm P. CALLIARI (Hg.), *Carteggio del Venerabile Padre Pio Bruno Lantieri (1759-1830)*, 5 Bde., Turin 1975/76.

¹⁰⁴ Dies entsprach einer allgemeinen Entwicklung. Vgl. BONA (wie Anm. 85), 322: "L'Amicizia cattolica... perdendo il carattere cosmopolita".

¹⁰⁵ Thomas LANDTWING, *Die Redemptoristen in Freiburg in der Schweiz*, Freiburg/Schweiz 1955, 2 f. - Auch der Präsident des Großen Rates Jean Joseph Georges de Diesbach (1772-1838) war den Redemptoristen wohl gesinnt. Ebd. 34 f., 41.

gemäßigten Kardinalstaatssekretärs Consalvi galt. Schlegel selbst war nach seiner wenig glücklichen Tätigkeit beim Frankfurter Bundestag ziemlich ernüchtert und trat aus dem österreichischen Staatsdienst aus. Das Entstehen einer Hofbauerpartei, vor allem aber die Kontakte dieser Gruppe zum Hof, gefielen ihm überhaupt nicht. Insbesondere war ihm die Vermittlerrolle von Pilats zwischen staatlicher und kirchlicher Restauration zuwider. Seine Briefe aus dieser Zeit erschienen ihm "die allerdümmsten und verrücktesten". Er bemerkte dazu: "Das Einzige, was mir noch in W[ien] einigen Trost und Reiz des Lebens gewährte, war der wiedererwachte Sinn für das Christenthum! Nun sehe ich es aber sich mehr und mehr entwickeln, daß dieses doch nur als eine Parteysache gemeint und betrieben wird, und das ist mir in der Religion einmal schlechthin unerträglich; und wenn sie auch den P. H[ofbauer] an die Spitze dieser Partey stellen, es wird mir leid seyn, aber ich werde gewiß nicht mit dazu gehören..."¹⁰⁶. Deutlich distanzierte er sich von den "Ultras", die "Religion zu politischen Zwecken mißbrauchen"¹⁰⁷. Zuwider war ihm jedes "politische Verfahren in geistlichen Dingen, vor allem aber die politischen Geistlichen"¹⁰⁸. Mag sein, daß er in Hofbauer einen solchen sah. Sicher ist, daß sich sein Verhältnis zu Hofbauer, mehr freilich zu seinen "Anhängern" und seinem "Nachwuchs", in den Monaten vor dessen Tod etwas abgekühlt hatte¹⁰⁹.

Nach Hofbauers Tod kam es dann zur völligen Spaltung des Hofbauerkreises. Der Kontakt der Redemptoristen zu der stärker philosophisch-wissenschaftlich ausgerichteten Gruppierung, die zunächst in Schlegel und nach dessen baldigen Weggang von Wien in Anton Günther ihren Hauptbezugspunkt hatte, brach fast völlig ab. Der Grund lag eindeutig in der Richtung, die Passerat in Maria am Gestade zum Durchbruch brachte¹¹⁰, auch wenn es verkehrt

¹⁰⁶ Friedrich Schlegel an seine Frau Dorothea, 29. Juni 1819, in: SCHLEGEL, *Die Epoche der Zeitschrift Concordia* (wie Anm. 52), 143 f.

¹⁰⁷ Friedrich SCHLEGEL, *Signatur des Zeitalters*, in «Concordia» I, 1, 52; jetzt in DERS., *Studien zur Geschichte und Politik* (= Kritische Friedrich Schlegel-Ausgabe hrg. und bearbeitet von Ernst BEHLER, Bd. 7), Paderborn-München-Wien-Zürich, 1966, 520.

¹⁰⁸ Friedrich Schlegel an Philipp Veit, 12. Februar 1818, Friedrich SCHLEGEL, *Vom Wiener Kongreß* (wie Anm. 93), 416.

¹⁰⁹ "...seine Anhänger werden von Tag zu Tag zahlreicher, freilich haben sie in Manchem auch die Art aller Anhänger an sich; indessen ist es doch im guten ein herrlicher Fortschritt und wir wollen uns freuen". Friedrich Schlegel an seine Frau Dorothea, 6. November 1819, in: Friedrich SCHLEGEL, *Die Epoche* (wie Anm. 52), 229; vgl. ebd. 249, 276.

¹¹⁰ Vgl. die ausführlichen Darstellungen: HOSP, *Erbe* (wie Anm. 48), 182-229; WEISS,

wäre, in Passerat nur den Gegenspieler Hofbauers zu sehen. Sicher ist, daß er wie Hofbauer als Beichtvater bei den höheren Gesellschaftsschichten geschätzt war. So zählte Dorothea Schlegel, das einstige Beichtkind Hofbauers und des römischen "Reformers" Ostini¹¹¹, auch zu seinen Beichtkindern¹¹². Auch P. Stark, der als der genuine Erbe Hofbauers gilt, wurde zum Beichtvater der katholischen Wiener Oberschicht¹¹³. Was die literarische Tätigkeit anlangt, zu der Hofbauer einst seine Schüler angehalten hatte, so lebte sie innerhalb der Kongregation nach dem Austritt Veiths noch in der literarisch-erbaulichen Schriftstellerei des P. Anton Passy (1788-1847)¹¹⁴ weiter. Dessen Erbe trat dann bis zu einem gewissen Grad P. Anton Poesl (1806-1876) an¹¹⁵, der freilich nur kurz den österreichischen Redemptoristen zugeschrieben war.

Doch besteht kein Zweifel, daß aufs Ganze gesehen Passerats Richtung die Redemptoristen ins Abseits stellte, und dies nicht nur, was die literarische Aktivität anlangte. Seinem Supranaturalismus und Aszetismus fiel nicht nur Johann Emanuel Veith zum Opfer¹¹⁶, der durch seine Fastenpredigten das gebildete Bürgertum, den hohen Klerus und den Hochadel nach Maria Stiegen gelockt hatte¹¹⁷, er machte auch sonst die Spaltung

Redemptoristen (wie Anm 51), 152-158; DERS., *Die transalpinen Redemptoristen* (wie Anm. 73); Samuel J. BOLAND, *The Passerat Regime. A Watershed in Redemptorist History*, in: *SHCSR* 42 (1994) 291-318. - Hauptquelle ist der Briefwechsel zwischen dem Generalat und der Transalpinen Kongregation (AGHR), zum Teil ediert in *SHCSR* 1961-1967, 1980 und 1992 (vgl. *SHCSR* 40 [1992] 263).

¹¹¹ Vgl. Friedrich SCHLEGEL, *Die Epoche* (wie Anm. 52), 209.

¹¹² HOSP, *Erbe* (wie Anm. 48), 301.

¹¹³ Vgl. WEIß, *Redemptoristen* (wie Anm. 51), 435 f.; Carl MADER, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers in Oesterreich*, Wien 1887, 383.

¹¹⁴ Anton Passy, seit 1806 eng mit Zacharias Werner befreundet, stammte aus Wien, wo er als Bibliothekar des Grafen Franz Széchényi Hofbauer kennen lernte. Er wurde zusammen mit seinem Bruder Georg Passy, dem späteren Redemptoristenbruder und Sekretär des Generalvikars Passerat, einer der eifrigsten Mitarbeiter der Zeitschrift "Ölzweige". 1820 wurde er Redemptorist, 1821 Priester (Primizprediger Werner); veröffentlichte auch nach seinem Ordenseintritt Erzählungen, Novellen und Dramen. Vgl. NAGL-ZEIDLER, *Deutsch-österreichische Literaturgeschichte*, Wien 1914, Bd. 2, 846-849; Maria Baptista (Walburga) SCHWEITZER, *Kirchliche Romantik. Einwirkung des heiligen Klemens Maria Hofbauer auf das Geistesleben in Wien* (masch. Dissertation), Wien 1926, 64-142; BRUNNER, *Hofbauer* (wie Anm. 44), 256-265; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 48), 556-565.

¹¹⁵ Vgl. WEIß, *Redemptoristen* (wie Anm. 51) 1032 und 1127 (Reg.)

¹¹⁶ Ebd. 156, 161 f.; Andreas SAMPERS, in: *SHCSR* 14 (1966) 141-147; DERS., *Quaedam anotationes et documenta circa discessum P. is Veith e Congr. SS. Redemptoris*, ebd., 155-162 (Dokumente zum Austritt Veiths).

¹¹⁷ HOSP, *Erbe* (wie Anm. 48), 99.

des Hofbauerkreises perfekt. Schon die von ihm verordnete Kleidung wirkte aufreizend, ja geradezu unheimlich¹¹⁸, wozu vor allem der breitrempige römische Hut beitrug, den Passerat gegen den Widerstand vieler Patres einführte. Mehr freilich isolierte die Redemptoristen die aszetische Richtung, die sich besonders in der vom neuen Generalvikar verordneten Predigtweise zeigte, in der nicht nur Gottes Barmherzigkeit, sondern auch seine Gerechtigkeit und das Dogma von der Hölle Raum haben sollten¹¹⁹. Passerat selbst schrieb 1830 an den General: "Im Klerus sind wir völlig isoliert". In Wien würde man sagen, es gäbe zwei katholische Glauben, den der Wiener und den der Redemptoristen¹²⁰. Dies wurde noch dadurch gesteigert, daß in den Predigten der Patres, und dies war durchaus auch ein Erbe Hofbauers, Dinge vorkamen, die in den aufgeklärten Predigten fehlten: Wallfahrten, Zeremonien, Heiligen- und Marienverehrung, Bekenntnis zu Papst und Kirche¹²¹. Daß gewisse konservative Kreise am Hof bis hin zu Metternich ihnen zugetan waren, kam hinzu¹²². All dies wirkte zusammen, daß schließlich die Redemptoristen zu Sinnbildern eines obskuren Katholizismus wurden und als solche den Dichtern zur Vorlage dienten. Erinnerung sei an den Pfaffenfresser Anastasius Grün, der, einst Zögling des Klinkowströmschen Erziehungsinstitutes, um 1830 schrieb:

"Ew'ge Nacht ist eingebrochen übers ganze Land.
Ew'gen Nebel dicke Schleier ruhn darüber hingespant.
Doch vor St. Liguoris Kirche, auf der Bank sich streckend breit,
ruft ein heiliger Mann behaglich: Welch ein schöner Tag ist heut!"¹²³

Wenden wir nun den Blick auf die Beziehungen der Redemptoristen über den Orden hinaus. Denn so sehr Passerat

¹¹⁸ Vgl. SCHÖNHOLZ (wie Anm. 82), II, 265.

¹¹⁹ Ebd., 229; WEIß, *Redemptoristen* (wie Anm. 51), 154, 161 f.

¹²⁰ P. Generalvikar Passerat an P. General Cocle, 5. August 1830, *SHCSR* 14 (1966), 141.

¹²¹ Vgl. *Katholische Monatsschrift* 2 (1827) 112-126. Als Verfasser zeichnet ein gewisser "B. in T."

¹²² Vgl. WEIß, *Redemptoristen* (wie Anm. 51), 160; DERS., *Katholiken in der Auseinandersetzung* (wie Anm. 23), 28 f.

¹²³ Anastasius GRÜN, *Spaziergänge eines Wiener Poeten*, Hamburg 1930, hier zit. nach HOSP, *Erbe* (wie Anm. 48) 365, sowie DERS., *Kirche Österreichs im Vormärz* (wie Anm. 16), 351.

darauf drängte, daß die Patres sich möglichst aus der Öffentlichkeit zurückziehen sollten, es gab immer auch Politiker, die bei ihnen eine geistige Heimat suchten. Zu den Redemptoristen hielten weiterhin die Vertreter der kirchenpolitischen Richtung des Hofbauerkreises, nämlich der kaiserliche Minister und ehemalige Josephinist Freiherr von Stifft, Bischof Frint, Freiherr von Klinkowström, Joseph Anton von Pilat. Aus dem Hofbauerkreis hervorgegangen, waren diese Männer, die Metternich geschickt in sein System einband, politisch nach rückwärts gewandt. Sie waren konservativ-absolutistisch eingestellt und hatten kein Verständnis für konstitutionelle Bestrebungen, nicht einmal für einen ultramontanen romtreuen Katholizismus, soweit dieser sich politisch liberal und demokratisch gab¹²⁴. Später kam Carl Ernst Jarcke (1801-1851) hinzu, der Privatsekretär Metternichs, ein hochbegabter, dem Konservatismus in Staat und Kirche verpflichteter Mann, der neben Metternich die Restauration in Österreich am meisten verkörperte¹²⁵. Jarcke war ein enger Freund der Redemptoristen, vor allem P. Madleners und später P. Smetanas, mit denen zusammen er mit Erfolg die Indizierung nicht nur des rheinischen katholischen Philosophen Hermes, sondern auch die des Hofbauerschülers Anton Günther betrieb¹²⁶. Jarcke hat den Redemptoristen seinen Nachlaß, aber auch einen großen Teil seines Vermögens vermacht¹²⁷. Zu dieser restaurativen Gruppe, die

¹²⁴ Vgl. Eduard WINTER, *Die geistige Entwicklung Anton Günthers* (wie Anm. 15), 40-67, 151-224. - DERS., *Differenzierungen* (wie Anm. 54), 442-450. - TILL, *Hofbauer* (wie Anm. 86), 79-94. - Eduard HOSP, *Kirche im Sturmjahr. Erinnerungen an Johann Michael Häusle* (= Beiträge zur neueren Geschichte des christlichen Österreich), Wien 1953, 21-23. - WEIB, *Redemptoristen* (wie Anm. 51) 163-167.

¹²⁵ Karl Ernst Jarcke, lehrte in Bonn und Berlin Strafrecht, 1825 Übertritt zum Katholizismus, 1831/32 Direktor des "Berliner politischen Wochenblatts", seit 1832 in Wien als Nachfolger von Gentz im Dienste Metternichs, Mitarbeiter der "Historisch-politischen Blätter". Ein Teil seines Nachlasses im Provinzarchiv der österr. Redemptoristen bei Maria am Gestade, Wien. Zu seiner Beziehung zu den Redemptoristen WEIB, *Redemptoristen* (wie Anm. 51) 79 f. (Literatur!).

¹²⁶ Herman H. SCHWEDT, *Das römische Urteil über Georg Hermes (1775-1831). Ein Beitrag zur Geschichte der Inquisition im 19. Jahrhundert*, Röm. Quartalschrift, 37. Supplementheft, Rom-Freiburg-Wien 1980, 71 f.; DERS., *Die Verurteilung* (wie Anm. 17), 305, 310 f.; WEIB, *Redemptoristen* (wie Anm. 51), 163-167, 449 f.; Vgl. auch Eduard und Maria WINTER, *Domprediger Johann Emanuel Veith und Kardinal Schwarzenberg. Der Güntherprozeß in unveröffentlichten Briefen und Akten*, Wien 1972, hier 177.

¹²⁷ Der (Teil)Nachlaß Jarckes befindet sich im Provinz-Archiv der österr. Redemptoristen in Maria am Gestade in Wien. - Beim Tode der Witwe Jarckes 1885 fiel den Redemptoristen eine Erbschaft von 20.000 fl. zu. P. Andreas Hamerle an P. General Mauron, 11. November 1885. AGHR, Prov. Austriaca III 10b.

Kontakte zu den Redemptoristen hatte, gehörte ferner der Hofhistoriograph und Konvertit Friedrich von Hurter (1787-1875)¹²⁸, der Regens des Priesterseminars und spätere Weihbischof von Wien Franz Zenner (1794-1861)¹²⁹, und der Hofbauerschüler und spätere Kardinal Othmar von Rauscher (1797-1875)¹³⁰, Erzieher im Kaiserhaus und kaiserlich-königlicher Referent für geistliche Angelegenheiten, der als "geschmeidiger Hofherr" galt. Alle diese Männer verschwanden 1848 nach dem Sturz Metternichs und der Vertreibung der Redemptoristen, die allgemein als Verbündete Metternichs galten, in der Versenkung¹³².

Immer stärker in Gegensatz zu dieser konservativen Gruppierung trat der philosophisch-wissenschaftliche Flügel des Hofbauerkreises. An dessen Spitze stand seit Ende der 1820er Jahre der hochbegabte Priester und Philosoph Anton Günther, einer der Lieblingsschüler Hofbauers, der ihn seinen "Augustinus" genannt hatte. Günther, der als der bedeutendste katholische Philosoph des 19. Jahrhunderts gilt, war bemüht, in einer Zeit, in der man katholische Theologen eher belächelte, Theologie als Wissenschaft zu erweisen und den katholischen Glauben als vor der Vernunft gerechtfertigt darzustellen. Wie kaum ein anderer katholischer Denker vor ihm nahm er den neuzeitlichen Ansatz von Descartes und die damit gekennzeichnete Wende zum Menschen, zum Subjekt, zum Selbstbewußtsein als Anfang aller Erkenntnis ernst. Ja er war überzeugt, daß gerade dieses neue Denken dem katholischen Christentum gemäß sei¹³³. Bald sammelte sich um ihn ein Kreis von Schülern. Unter ihnen ragte

¹²⁸ Friedrich Emanuel von Hurter-Amann, seit 1808 evang. Pfarrer, 1835 Antistes von Schaffhausen, 1844 Konversion, 1848 k. k. Hofhistoriograph in Wien. Heinrich von HURTER, *Friedrich von Hurter, k. k. Hofrath und Reichshistoriograph, und seine Zeit*, 2 Bde., Graz 1876/77.

¹²⁹ Erwin GATZ, in: DERS. (Hg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983, 833 f. Zenner war ursprünglich den Güntherianern verbunden. Er war der Beichtvater von Johann Heinrich Papst (1785-1838), dem "zweiten Ich Günthers", den er mit Günther bekannt gemacht hat.

¹³⁰ Joseph Othmar von Rauscher, aus österr. Beamtenfamilie, Hofbauerschüler, auf dem ersten Vatikanum Gegner der Infallibilität. Das unter ihm geschlossene Konkordat (1855), das ein enges Bündnis mit dem neoabsolutistischen Staat beinhaltete, erwies sich als unzeitgemäß und für beide Vertragspartner schädlich. GATZ, in: DERS. (Hg.), *Bischöfe* 1983 (wie Anm. 129), 596-601 (Lit.).

¹³¹ *Neue Sion* 5 (1849) 132.

¹³² HOSP, *Kirche im Sturmjahr* (wie Anm. 124), 39.

¹³³ Vgl. REIKERSTORFER, *Günther* (wie Anm. 18), 283.

Heinrich Papst (1785-1838) hervor¹³⁴, der so sehr in Günthers Intentionen einzugehen vermochte, daß man ihn das "zweite Ich" Günthers nannte, ferner Johann Heinrich Loewe¹³⁵, Johann Nepomuk Ehrlich¹³⁶ und der Benediktiner Vinzenz Knauer (1828-1894)¹³⁷. Doch zu Günther bekannten sich nicht nur eigentliche Philosophen. Seine Anhängerschaft, die 1848 in gleicher Weise gegen die Josephiner wie gegen die konservative Gruppe Sturm lief, war weit größer.

Von den führenden Männern dieser Gruppe ist neben Günther sein engster Freund Johann Emanuel Veith (1788-1876) zu nennen¹³⁸, der einst Hofbauer als Arzt und Freund sehr nahe gestanden hatte. 1787 in Kuttenplan in Nordböhmen in einer jüdischen Familie geboren, hatte er schon als Kind seine geistige Selbständigkeit bewiesen. Sechs Jahre war er alt, als sein Vater ihn zum Studium des Talmud anhielt, was jedoch dem quicklebendigen Jungen wenig Spaß machte. Daß er in der Wohnung über einen Bretterzaun stieg und die jenseits liegenden Bücher, darun-

¹³⁴ Zu ihm: Erwin MANN, *Das "zweite Ich" Anton Günthers, Johann Heinrich Papst*, Wien 1970.

¹³⁵ Johann Heinrich Loewe (1808-1892), aus Prager Kaufmannsfamilie, Güntherianer, verwandt mit Veith, 1831 Prof. der Philosophie am Lyzeum in Salzburg, 1851 (auf Vermittlung Schwarzenbergs) an der Universität Prag. - Paul WENZEL, *Das wissenschaftl. Anliegen des Güntherianismus. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts*, Essen 1961, 118 f. - Joseph PRITZ, *Zur Geschichte der philosophisch-theologischen Schule A. Günthers. Briefe A. Günthers an den Philosophen J. H. Löwe*, in FLIEDER-KOVACS, *Festschrift Loidl*, Bd.1, 204-255.

¹³⁶ Johann Nepomuk Ehrlich (1810-1864), Piarist, enger Vertrauter Anton Günthers, lehrte in dessen Sinne Philosophie an der Universität Graz und (seit 1852) Prag. Indem er Günthers Gedanken weiterdachte, wurde er zu einem der Begründer der modernen Fundamentaltheologie. Johann von HOFFINGER, *Dr. J. N. Ehrlich, eine Skizze seines Lebens* (Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Folge 5, Bd. 14), Prag 1866. - PRITZ, *Glauben und Wissen* (wie Anm. 19), 42-44 und Register. - DERS., *Wegweisung zur Theologie. Briefe Anton Günthers an Johann Nepomuk Ehrlich mit einer Einleitung*, Wien 1971.

¹³⁷ Zu ihm: PRITZ, *Zur Geschichte der philosophisch-theologischen Schule Anton Günthers*, in *Sacerdos et Pastor* (wie Anm. 20) 113.

¹³⁸ Die Angaben zum Leben Veiths nach den Biographien: Johann Heinrich LOEWE, *Johann Emanuel Veith* (wie Anm. 22); Konstantin Joseph VIDMAR, *Dr. Johann Emanuel Veith*, Wien 1887; Constant von WURZBACH, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Bd. 50, Wien 1884, 81-95 (wichtig!); Johann Heinrich REUSCH, *Veith*, in: *Allgem. Deutsche Biographie*, Bd. 39, Leipzig 1895, 553-555. Karl PLEYER, *Johann Emanuel Veith und sein Kreis*, phil. Dissertation (masch., sehr instruktiv), Wien 1934. - Zu Veiths Mitarbeit bei den "Ölzweigen" interessante Hinweise in: SCHWEITZER, *Kirchliche Romantik* (wie Anm. 114), 148-164, 258 f., 302-305 - Zu Veith und seinem Kreis vgl. jedoch auch: Robert A. KANN, *A Study in Austrian Intellectual History*, New York 1963; DERS., *A History of the Habsburg Empire*, Berkley 1980, 284, 371.

ter Werke Goethes und Voltaires, eifrig las, wußte der Vater nicht¹³⁹. Emanuel besuchte das Gymnasium, später die Universität in Wien und Prag, studierte vier Jahre Philosophie und anschließend ebenso lange Botanik, Medizin und Tiermedizin. 1812 promovierte er; er wurde Assistent, Professor und 1816 provisorischer, 1819 wirklicher Direktor des Wiener Tierarznei-Instituts. 1813 veröffentlichte er zwei botanische Werke, 1815 einen "Grundriß der allgemeinen Pathologie und Therapie", 1817 ein "Handbuch der Veterinärkunde". Er war Mitarbeiter literarischer Zeitschriften, gab Novellen in den Druck, schrieb Textbücher zu Opern. Manche seiner Gedichte wurden vertont und zu vielgesungenen Liedern. 1816 trat er zum katholischen Glauben über. Wenig später lernte er Zacharias Werner und durch ihn Klemens Maria Hofbauer kennen. Fortan weihte auch er sich der katholischen Erneuerung, die für ihn nicht nur eine Sache des religiösen Empfindens war, sondern etwas, was vor der Vernunft gerechtfertigt sein müsse. Veith begann das Studium der Theologie. Zugleich gründete er auf Hofbauers Anregung hin mit literarisch begabten Gesinnungsgenossen, wie den Brüdern Passy, die Zeitschrift "Ölzweige", deren meisten Beiträge von ihm stammen. Zum Priester geweiht, trat er 1821 in die Kongregation ein, verließ sie 1830 wieder wegen Meinungsverschiedenheiten mit Passerat¹⁴⁰. Bald nach seinem Austritt wurde Veith, der schon als Redemptorist zum gefeierten Kanzelredner geworden war, Domprediger bei St. Stephan in Wien. Er galt jedoch als weltfremder, genialer Gelehrter¹⁴¹, aber auch als tieffrommer Mann, der sich als Verfasser erbaulicher Schriften, darunter zahlreicher mariologischer Titel, sowie von Gebetbüchern und geistlichen Novellen einen Namen zu machen verstand¹⁴². In seinen Predigten bemühte er sich, die Gedanken Günthers für das praktische christliche

¹³⁹ Wurzbach (wie Anm. 138), 81.

¹⁴⁰ Vgl. oben Anm. 116.

¹⁴¹ Vgl. Sebastian Brunner, *Woher? Wohin? Geschichten, Gedanken, Bilder und Leute aus meinem Leben*. Zweiter Theil. Zweite, sehr vermehrte Auflage, Regensburg 1865, 41-43, 239-244. - DERS., *Unbeachtete Größen*, in: *Wiener Kirchenzeitung* 2 (1849) 243-245. Dort auch der Ausspruch eines "hochwürdigen Herrn": "Mit Veith ist nichts anzufangen. Er ist ja ein Genie." Ähnlich Schwarzenberg: "Er ist ein Baumeister im großen, dem aber die alltäglichen Handgriffe mangeln. Große Männer sind nicht für den Alltagsgebrauch, und die für das alltägliche Leben besten Menschen sind selten groß." Schwarzenberg an seine Tante, 1. November 1843. WOLFGANG GRUBER, *Schwarzenberg* (wie Anm. 7), Bd. 1, 232.

¹⁴² Vgl. die Literaturangaben bei WURZBACH (wie Anm. 138), 87-90 und bei Otto WEISS, *Veith, Johann Emanuel*, in: *Dictionnaire de la Spiritualité*, tome 16, Paris 1994, 350-353.

Leben fruchtbar zu machen¹⁴³. Er wurde neben diesem der geistige Mittelpunkt der Güntherschule.

Zum Güntherkreis zählten auch eine Reihe jüngerer Männer, die Hofbauer nicht mehr persönlich kennen gelernt hatten, aber von seinem Neuaufbruch her lebten und wirkten. Insbesondere lehnten sich diese Priester an das soziale Wirken Hofbauers an. Es wurde ihnen zum Vorbild. Zu Recht schreibt daher Eduard Hosp: "Man darf in Hofbauers sozialem Werk die Keimzelle erblicken, aus der die sozialen Bestrebungen des Sturmjahres 1848 ebenso erwachsen wie die Bemühungen des Kardinal-Erzbischofs Gruscha und der Wiener Vogelsangschule¹⁴⁴." Unter den sozial aktiven Männern des Sturmjahrs nimmt ein Biograph Hofbauers, der Publizist und Priester Sebastian Brunner (1814-1893)¹⁴⁵, die erste Stelle ein. Ja, er kann zu Recht als Verbindungsglied zwischen dem sozialen Wirken Hofbauers und der christlichsozialen Bewegung gelten, deren Mitbegründer, Joseph Scheicher¹⁴⁶ sein Schüler (und Biograph¹⁴⁷) war. Sebastian Brunner, geboren 1814, war der Sohn eines Seidenfabrikanten aus Wien-Schottenfeld. Seit seiner Jugend war er ein großer Verehrer Klemens Hofbauers, mit dessen manchmal derben Geradheit er vieles gemeinsam hatte. Wie der Hofkaplan und Studiendirektor des Frintaneums Johann Michael Häusle (1809-1867)¹⁴⁸ und der vielleicht bedeutendste österreichischen Theologe Carl Werner¹⁴⁹ oder der spätere Kardinal Joseph Gruscha¹⁵⁰ gehörte er zu den jungen Wiener Prie-

¹⁴³ Vgl. LOEWE, *Johann Emanuel Veith* (wie Anm. 22) 114, 174, 195 ff.

¹⁴⁴ Eduard HOSP, *Der heilige Klemens* (wie Anm. 40), 210.

¹⁴⁵ Sebastian Brunner (1814-1893), katholischer Publizist, beeinflusst von Günther, Veith und Görres, erbitterter Gegner des "Josephinismus" und Liberalismus, erkannte frühzeitig die soziale Frage als Aufgabe der Kirche, obwohl ultramontan kritisch zum päpstl. Jurisdiktionsprimat. Karl AMMERL, *Sebastian Brunner und seine publizistische Stellungnahme in der Wiener Kirchenzeitung*, maschinschriftl. phil. Diss., Wien 1934. - Eine moderne Biographie fehlt.

¹⁴⁶ Siehe oben Anm. 26.

¹⁴⁷ Josef SCHEICHER, *Ein Kapitel aus Österreichs neuester Zeit- und Kirchengeschichte*, Zweite Auflage der Jubiläumsschrift "Sebastian Brunner", Würzburg-Wien, 1890.

¹⁴⁸ Zu ihm (noch immer) HOSP, *Kirche im Sturmjahr* (wie Anm. 124).

¹⁴⁹ Zu ihm Josef PRITZ, *Mensch als Mitte. Leben und Werk Carl Werners*, 2 Bde., Wien 1968; - Johann REIKERSTORFER, *Offenbarer Ursprung. Eine Interpretation der Anthropologie Carl Werners*, Wien 1971. - Zeugnisse von Werners publizistischem Engagement im Revolutionsjahr sind seine Beiträge zum Deutschkatholizismus, bes: Carl WERNER, *Die Wiener Deutschkatholiken*, in: *Wiener Kirchenzeitung* 1 (1848) 229-236; DERS., *Die deutsch-katholische Gottesidee*, ebd. 245-250

¹⁵⁰ Anton Joseph Gruscha (1820-1911) war 1848 einer der entschiedensten Kämpfer

stern, die dem zum Bürokratismus erstarrten Spätjosephinismus, dem "papierenen Kirchenregiment"¹⁵¹, den Kampf angesagt hatten und mit Hilfe von Günthers Philosophie den katholischen Glauben auf wissenschaftlicher Grundlage verteidigen und die theologische Ausbildung verbessern wollten. "Das Kriechen nach oben, "so Brunner, "war vielfach zur regulären Bewegungsart geworden. Das Denken hatte man sich abgewöhnt"¹⁵². Das katholische Volk und den niederen Klerus in Österreich wieder zum Denken zu bringen, das war Brunners Absicht in der von ihm 1848 gegründeten "Wiener Kirchenzeitung" wie in seinen zahlreichen, inhaltlich freilich sehr unterschiedlichen Schriften. Es klingt fast revolutionär, wenn er 1848 schrieb: "Nicht mehr und darum nicht wieder an der Zeit ist das ehrfurchtsvolle Schweigen des niederen Clerus dem Hohen gegenüber... Wo kein Führer kühn und kriegserfahren sich an die Spitze stellt und seine Fähnlein sammelt, da müssen diese vereinzelt zum Guerillakrieg sich rüsten"¹⁵³. Brunner war der geborene Journalist und Publizist, voll Witz und Ironie, freilich bisweilen von verletzender Schärfe und nicht frei von einem bitteren Antisemitismus. Seine Polemik (um der Polemik willen), etwa gegen deutsche Dichter und Philosophen, überschritt nicht selten das Maß des Erträglichen. Hervorzuheben ist jedoch sein ungewöhnliches soziales Engagement, das ihn neben dem Freiherrn von Vogelsang zu einem der Vorläufer der christlich-sozialen Partei machte, deren Populismus er ebenfalls teilte. Beides findet sich in dem bedeutenden Sozialpolitiker Joseph Scheicher wieder, der sein Lieblingsschüler und Biograph war. Brunners polemische Schriften, vor allem seine einseitige Verurteilung der Aufklärung und der kirchlichen Reformen

für die Freiheit der Kirche und als Sohn eines Schneiders besonders interessiert an der sozialen Frage, seit 1852 Präses des Wiener Gesellenvereins. Zu ihm GATZ, *Bischöfe* 1983 (wie Anm. 129), 269-272.

¹⁵¹ Vgl. Sebastian BRUNNER, *Schreiberknechte. Eine Serenade für das papierne Kirchenregiment*, Regensburg 1848 (fehlt in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Exemplar im Redemptoristenkloster Eggenburg); [DERS.], *Kirche, Priester, Schreiber*, in: *Wiener Kirchenzeitung* 1, 15. April 1848, 1-4. - Vgl. auch: [Joseph] FEHR [= Michael Häusle], *Fragen an den Fürsterzbischof von Wien. Im Namen seines mundtoten Clerus niedergeschrieben*, Wien 1848, 15 f.: "Das papierene Kirchenregiment und der einseitige, wissensscheue, sich selbst unklare Asketismus muß fallen. Die Kirche muß frei werden... Unsere Bischöfe müssen Männer, müssen Apostel werden".

¹⁵² Zit. bei SCHEICHER, *Ein Kapitel* (wie Anm. 147), 13.

¹⁵³ [Sebastian BRUNNER], *Die Aufgabe der Wiener Kirchenzeitung*, in: *Wiener Kirchenzeitung* 1 (1848) Nr. 1, 18. April 1848, 6.

Josephs II.¹⁵⁴, haben freilich, neben seinem - nicht rassistischen - Antisemitismus, nicht nur durch lange Zeit ein objektives Urteil über den josephinischen "Reformkatholizismus" verhindert, sie haben auch dazu geführt, daß Brunner zu Unrecht bis heute nur als reaktionärer Ultramontaner beurteilt wurde¹⁵⁵, während sein Schüler Scheicher in ihm durchaus "modernistische" Züge feststellte¹⁵⁶.

Besonders profilierte sich die Günthergruppe, die sich als "gemäßigt ultramontan"¹⁵⁷ und "konstitutionell" verstand, im Revolutionsjahr 1848. Damals trat Johann Emanuel Veith aus seiner Studierstube heraus und gründete mit Freunden, hauptsächlich aus dem Adel und aus großbürgerlichen judenchristlichen Kreisen Wiens, am 15. Mai 1848 den "Wiener Katholikenverein für Glaube, Freiheit und Gesittung" als Bollwerk für den Kampf um die Freiheit der Kirche und für eine größere Mitbestimmung der Laien in der Kirche¹⁵⁸. Zugleich gab er die Zeitschrift "Aufwärts" heraus, in der er seine Gedanken darlegte. Seine am 1. August 1848 im Katholikenverein gehaltene Rede gegen "das Prinzip des blinden Gehorsams im Glauben, Denken und Handeln" verdient hervorgehoben zu werden. Veith wandte sich gegen eine verkehrte veräußerlichte Religiosität, "die umso inniger an einer recht großen Zahl brennender Altarkerzen sich erfreut, je tiefer das mystische Dunkel ist, das der völlig gedankenlose Köhlerglaube in ihrem Kopf und Herzen unterhält". Menschen mit einer solchen Religiosität würden "keiner ernstlichen Glaubensprüfung widerstehen, da sie denjenigen, der nicht die Finsternis der Welt, sondern das Licht der Welt ist, nicht hinlänglich kennen". Dennoch forderte Veith den engen Anschluß an den Papst, dessen Amt er

¹⁵⁴ Vgl. Sebastian BRUNNER, *Die theologische Dienerschaft am Hofe Josephs II.*, Wien 1868; DERS., *Die Mysterien der Aufklärung in Österreich*, Wien 1869; DERS., *Joseph II. Charakteristik seines Lebens, seiner Regierung und seiner Kirchenreform*. Mit Benützung archivalischer Quellen, Freiburg 1874; DERS., *Allerlei Tugendbolde aus der Aufklärungsgilde gegen den Willen ihrer Verehrer beleuchtet*, Paderborn 1888. - Vor allem Sebastian Merkle hat mit Recht auf die oberflächliche Kritik Brunners an der Aufklärung hingewiesen. Vgl. Sebastian MERKLE, *Die katholische Beurteilung des Aufklärungszeitalters*, Berlin 1909, 61; DERS., *Die kirchliche Aufklärung im katholischen Deutschland*, Berlin 1910, 27.

¹⁵⁵ Vgl. LThK³, Bd 3 (1994) 731.

¹⁵⁶ Vgl. Josef SCHEICHER, *Erlebnisse*, Bd. 3, Teil 2, (wie Anm. 26), 278, 287 u. ö.

¹⁵⁷ "Wenden wir nun, als gemäßigt Ultramontane, unsern Blick hinüber nach...Rom." Johann Emanuel VEITH, *Eine harmlose Exhorte an die Plenarversammlung des Katholiken-Vereins am 1. August*, in: *Aufwärts* 1 (1848) 93-96, hier 95.

¹⁵⁸ Hierzu ausführlich WEIB, *Katholiken in der Auseinandersetzung* (wie Anm. 23), bes. 39-44.

allerdings als "konstitutionelle Monarchie" verstand. Zu Petrus müßten im christlichen Leben Paulus, Johannes und Jakobus treten. Denn, so Veith: "In Petrus ist der kirchliche Glaube und das kirchliche Heil, Dogma und Sakrament, dargestellt; in Paulus die Glaubenswissenschaft, die nur im Geiste der Freiheit gedeihen kann; in Johannes und Jacobus die Gottes- und Nächstenliebe, die guten Werke, der echte Socialismus"¹⁵⁹.

Leider erfuhr der Katholikenverein wenig Unterstützung. Ja, er wurde allmählich von amtlicher Seite zu einem frommen Gebetsverein umfunktioniert, aus dem sich die meisten Gründungsmitglieder, auch Veith, zurückzogen. Bereits 1851 stellte dieser fest, der Verein sei genau so durch die Bajonette wie durch den Bischofsstab totgeschlagen worden. Er suchte fortan seinen Trost in religiöser Schriftstellerei¹⁶⁰. Die Ausschaltung des Katholikenvereins wurde indes zum Anfang einer regelrechten Verfolgung, die über Veith, Günther und seine Freunde hereinbrach. Sie, die während des Sturmjahres für den römisch-katholischen Glauben auf die Barrikaden gegangen waren und eine verknöcherte staatskirchliche Bürokratie zu überwinden halfen, wurden nach der Rückkehr der restaurativen Kräfte, Rauscher an der Spitze, dafür nicht belohnt. Im Gegenteil, mit dem Episkopat Othmar von Rauschers und dem österreichischen Neobsolutismus gerieten sie in die Schußlinie von beiden Seiten und wurden schließlich zwischen den Befürwortern der im Konkordat von 1855 von Rom abgesegneten neuen Ehe zwischen Thron und Altar, die einer selbständigen katholische Theologie und demokratischen Tendenzen kaum förderlich war, und dem in Österreich zur Macht drängenden weltanschaulichen Liberalismus aufgerufen. Vergebens mühten sie sich zusammen mit Kardinal Schwarzenberg, dem Gegenpol Rauschers im Episkopat, das Berechtigte und Notwendige der Güntherschen Philosophie herauszustellen. Die bis dahin im deutschen Katholizismus so hoch gefeierte Richtung wurde in Rom als suspekt verklagt. Es mußte Veith und Günther schwer treffen, daß hinter den Anklagen auch Hofbauerschüler standen, nämlich der Wiener Fürstbischof Othmar von Rauscher und der einstige Jugendfreund Veiths, der

¹⁵⁹ Veith, *Eine harmlose Exhorte* (wie Anm. 157), passim; zu den Reaktion auf die Rede vgl. WEIß, *Katholiken in der Auseinandersetzung* (wie Anm. 23), 40-42.

¹⁶⁰ Ebd. 44-52.

Redemptorist P. Madlener¹⁶¹, der dann von P. Smetana abgelöst wurde¹⁶². Zwar glaubten die Güntherianer anfangs, die Angriffe gegen "den Pesthauch der Wiener Schule" seien nicht allzu ernst zu nehmen. Sie versuchten sie daher mit einer Portion Humor abzutun¹⁶³. Doch schon 1852 sah Veith sein und Günthers Lebenswerk von "diesen Wissenschaftsfeinden" tödlich bedroht. "Wenn der Blitzstrahl aus dem Vatikan die Günthersche Methode wenn schon nicht tilgt, doch sengend streift und als gefährlich zeichnet", schrieb er damals, "so ist mein bisheriger Beruf, samt allem was ich bisher gearbeitet, so ziemlich zu Nichts gemacht, ich kann dann als Ganzinvalide und gezwungener Tagedieb umherschleichen und den Herrn bitten, daß er mich bald hinüber befördert ins große Siechen- und Convalescentenhaus des Purgatoriums"¹⁶⁴. Am 8. Januar 1857 wurden Günthers Werke auf den Index gesetzt¹⁶⁵. Erst nach langem Drängen Schwarzenbergs, der damit zu retten hoffte, was noch zu retten war, fand sich Günther zur Unterwerfung bereit. Das Unterwerfungsschreiben, das zugleich eine glänzende Rechtfertigung der Lehre Günthers darstellt, verfaßte Veith, der nur durch Schwarzenbergs Eingreifen vor einer Verurteilung seiner eigenen Werke gerettet wurde¹⁶⁶. Sein späteres Leben war von innerem und äußerem Leiden gezeichnet. Seit längerem fast taub, erblindete er kurz nach dem Tode seines Freundes

¹⁶¹ Vgl. LOEWE, *Veith* (wie Anm. 22), 240; sowie oben Anm. 124. - Bereits 1852 warnte Veith den Güntherschüler Knauer vor Madlener: Veith an Vinzenz Knauer, Prag, 6. Juni 1852. Archiv des Schottenstifts Wien. - Man wird sich allerdings hüten müssen, den von Veith und Günther gegenüber Madlener (und Passerat) erhobenen Vorwurf der "Wissenschaftsfeindlichkeit" unbesehen zu übernehmen. Hinter dieser stand nämlich zunächst eine andere Konzeption in der Frage des Verhältnisses von Glaube und Wissen. Madlener wehrte sich - wie später etwa der Modernist Tyrrell - gegen eine Auflösung der Glaubenserfahrung in rationalistische Begriffsschemata. Vgl. hierzu, was weiter unten zu Madlener ausgeführt wird.

¹⁶² Zur Anklageschrift Smetanas (AGHR) vgl. Herman H. SCHWEDT, *Die Verurteilung* (wie Anm. 17) 305, 310 f.

¹⁶³ Vgl. CR[OY?], *Auto-da-fé*, in: *Wiener Kirchenzeitung* 4 (1951) 576-578, 581 f.

¹⁶⁴ Veith an Sophie Hock, Prag 17, Juli 1852. Eduard und Maria WINTER, *Domprediger Johann Emanuel Veith* (wie Anm. 126), 16 f.

¹⁶⁵ Vgl. SCHWEDT, *Die Verurteilung* (wie Anm. 17) 321-328. - Die dort (S. 324) gestellte Frage, ob neben Geißel auch Rauscher und der ehemalige Wiener Nuntius Viale Prelá (1799-1860) für die Verurteilung ausschlaggebend waren, hat Veith selbst später bejahend beantwortet. Vgl. Veith an Knoodt, Epiphanie 1886: "Nunmehr ist das hypergottselige Triumvirat Viale Prelá, Geißel und Rauscher wieder beisammen und kann ... über uns Ehrbare Pläne besprechen, sofern ihnen diese Begegnung erlaubt ist von der jenseitigen Polizei." Nachlaß Knoodt, Archiv des Altkatholischen Bistums Bonn.

¹⁶⁶ Winter, *Domprediger Veith* (wie Anm. 126), 17 f.

Günther im Jahre 1863. Mit dem Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit tat er sich schwer¹⁶⁷. Doch obgleich viele von seinen Freunden und die bedeutendsten Schüler Günthers ihre geistige Heimat jetzt in einer liberalkatholischen Richtung und bei den Altkatholiken suchten, wies er selbst das Ansinnen, an die Spitze der Altkatholiken in Österreich zu treten, entschieden zurück¹⁶⁸. In einem seiner letzten Briefe warnte er, der immer die Rolle des Verstandes für die Glaubensbegründung betont hatte, seine altkatholischen Freunde vor einem falschen Rationalismus. Es klingt wie ein letztes geistiges Vermächtnis und wie die Vorwegnahme der Forderungen heutiger Theologie, wenn er schreibt:

“Und der Glaube? Er kann freilich zuweilen in der lehrenden Kirche ohne Wissenschaft sich nicht mehr Geltung verschaffen und die Völker erleuchten; aber er darf weder Platonisch oder Aristotelisch, noch Spinozistisch, Kantisch, Schellingisch sein wollen, sondern muß Paulinisch, Petrinisch, Johanneisch bleiben¹⁶⁹.

Der Kongregation der Redemptoristen, mit der er verfeindet gewesen war, war Veith nun wieder als Oblate verbunden¹⁷⁰, eine Auszeichnung, in der man wohl vor allem eine Anerkennung für sein hervorragendes Zeugnis über Klemens Hofbauer in dessen Seligsprechungsprozeß sehen kann¹⁷¹. Veith starb am 6. November

¹⁶⁷ Vgl. Veith an Reinkens, 2. Januar 1872: “Die Frommen begnügen sich mit Fetischdienst von Medaillen und Skapulieren und preisen sich selig, daß sie einen Mund verehren, der untrüglich Wahrheit redet. Dieses Oraculum vivum ist über alle Theologie und Moral.” Zitiert in: WENZEL, *Das wissenschaftliche Anliegen* (wie Anm. 135) 55 f. - Nachforschungen im Archiv des altkath. Bistums nach dem Originalbrief waren vergeblich. Wie andere Briefe Veiths aus dem Knoodtnachlaß scheint er verschollen zu sein. Vgl. Peter KNOODT, Briefe von Johann Emanuel Veith, in *Deutscher Merkur* 1877, 3-35.

¹⁶⁸ Ebd. 19. - Vgl. auch die Verse vom Ende April 1876:

“Ihr Altkatholiken, ach wie reitet
Ihr stets den alten dünnen Schimmel.
Der Weg, auf dem Ihr die Christen leitet.
Steigt nicht empor zu Gottes Himmel;
Wer ihn verfolgen will, der gleitet
Wieder zurück in den alten Quark...” Ebd. 34.

¹⁶⁹ Veith an Peter Knoodt, fest. Corp. Christi 1875. Nachlaß Knoodt, Archiv des Altkatholischen Bistums Bonn.

¹⁷⁰ Aufnahme Veiths als Oblate, wegen seiner “besonderen und eifrigen Liebe” zur Kongregation, durch Schreiben des Generalobern P. Nikolaus Mauron vom 25. Dezember 1865. LOEWE, *Veith* (wie Anm. 22) 121.

¹⁷¹ Vgl. Testis Veith, MH XI, 30-47. - Der Vizepostulator P. Haringer fürchtete die Aussagen Veiths. Umso erfreuter war er, daß Veith über Hofbauer nur Gutes berichtete.

1876 und wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung neben seinem Freunde Anton Günther bestattet¹⁷².

Für die übrigen Mitglieder des Güntherkreises wurde der Konflikt zwischen der kirchlichen Lehre und der wissenschaftlichen Erkenntnis nicht zu einem so existentiellen Problem wie für Veith, wenigstens was den Glauben anlangt. Hinsichtlich des beruflichen Fortkommens allerdings haben Brunner und Häusle zeitlebens den Argwohn Rauschers und seines Anhangs spüren müssen, die ihnen ihren Wunsch nach einer Konstitution und der Mitsprache der Laien und des niederen Klerus nie verziehen und jede kirchliche Karriere verbaut haben¹⁷³. Gruscha freilich hat in späten Jahren noch kirchliche Karriere gemacht. Von 1890 bis 1911 stand er an der Spitze der Wiener Diözese. Allein er hat alle enttäuscht, die auf ihn hofften. Von Erneuerung war bei dem alten Manne nichts mehr zu spüren. Ja dem Umbruch im Österreichischen Katholizismus am Jahrhundertende stand der greise Kardinal, der zum Integralisten geworden war, ablehnend gegenüber. Er war ein Gegner der christlichsozialen Bewegung Luegers, wie der von Scheicher betriebenen Reform für den Klerus. Insbesondere bekämpfte er den Wiener Kirchenhistoriker Alois Ehrhard, der in seinem Buch "Der Katholizismus und das zwanzigste Jahrhundert" eine Erneuerung des Katholizismus gefordert hatte¹⁷⁴.

III. DIE BEDEUTUNG DER ÖSTERREICHISCHEN REDEMPTORISTEN FÜR DIE GESCHICHTE DER PREDIGT

Das Bestechende in der Predigtweise Klemens Hofbauers war, wie die Zeitgenossen einstimmig bezeugen, nicht die äußere Form, die sehr zu wünschen übrig ließ¹⁷⁵. Es war vor allem die Überzeugungskraft, mit der er redete. Später wurde er gerne mit Zacharias Werner und mit Johann Emanuel Veith verglichen.

"Haringers Nachträge" (handschriftliche Notizen von Michael Haringer zum Seligsprechungsprozeß), Beatificatio Hofbauer, Prov. Archiv CSSR, Gars/Inn.

¹⁷² LOEWE, *Veith* (wie Anm. 22), 310-312.

¹⁷³ Vgl. HOSP, *Kirche im Sturmjahr* (wie Anm. 124), 70.

¹⁷⁴ Vgl. GATZ, *Bischöfe* 1983 (wie Anm. 129); Vgl. WEIB, *Der Modernismus* (wie Anm. 31), 176.

¹⁷⁵ HEINZMANN, *Das Evangelium neu verkünden* (wie Anm. 63), 174.

Dabei pflegte man festzustellen: Bei Werner wirkte, *wie* er es sagte, bei Veith, *was* er sagte, bei Hofbauer aber, daß *er* es sagte¹⁷⁶. Neben Hofbauers Überzeugungskraft war es der Inhalt seiner Predigten, der aufhorchen ließ. Hofbauers Predigten waren keine Moralpredigten, sondern Glaubenspredigten und Evangeliumspredigten¹⁷⁷. Wenn irgendwo in Hofbauers Tun und Handeln, dann lag vor allem hierin die Überwindung der Aufklärung, nämlich jener "oberflächlichen Aufklärung", die Religion mit Sittlichkeit verwechselte und uns nach den Worten Friedrich Schlegels "statt der geheimnisvollen Kraft des alten Glaubens eine seichte und ungenügende Vernunftmoral gegeben und dies noch als angeblichen Fortschritt" gepriesen hat¹⁷⁸. Daß Hofbauer keine bloße "Sittlichkeiten hersalbaderte"¹⁷⁹ und der "oberflächlichen Aufklärung" Zugeständnisse machte, lag zwar gewiß schon, wie Emanuel Veith bezeugt, in seiner ganzen Wesensart und Religiosität begründet, aber dahinter dürfte auch ein ganz klares Seelsorgsprogramm gestanden sein. Dieses war gemeint, wenn Hofbauer ebenfalls nach dem Zeugnis Veiths fast täglich den bekannten Satz wiederholte, das Evangelium müsse ganz neu gepredigt werden¹⁸⁰. Mit anderen Worten, die Predigt sollte wieder zuerst Glaubenspredigt werden und sie sollte den Glauben des Predigers an die Gemeinde weitergeben. Dies war zu Lebzeiten Hofbauers keineswegs selbstverständlich, hatte doch die enge Verbindung von Staat und Kirche unter Joseph II. dazu geführt, daß der Staat die Prediger dazu gebrauchte, die Bevölkerung über Impfpflicht und eine zeitgemäße Landwirtschaft aufzuklären. So notwendig dies gewesen sein mag, so bot es doch auch manchen Geistlichen die Möglichkeit, sich mit solcher "Volksaufklärung" zu begnügen und sich ihrer eigentlichen seelsorgerlichen Aufgabe zu entziehen¹⁸¹.

Hier setzte mit Hofbauer eine Erneuerung ein. Diese zeigt

¹⁷⁶ LOEWE, *Veith* (wie Anm. 22), 323.

¹⁷⁷ Vgl. oben Anm. 68.

¹⁷⁸ F[r]iedrich S[ch]legel], *Von der wahren Liebe und dem falschen Mysticismus* (wie Anm. 81).

¹⁷⁹ "...darum müßt ihr recht gemüthlich Sittlichkeiten hersalbadern". Sebastian BRUNNER, *Schreiberknechte* (wie Anm. 151) 35.

¹⁸⁰ VEITH, in: BRUNNER, *Hofbauer* (wie Anm. 44) 269; Vgl. LOEWE, *Johann Emanuel Veith*, 72-76.

¹⁸¹ Vgl. HOSP, *Kirche im Vormärz*, 175

sich auch bei Zacharias Werner, der "Posaune Gottes"¹⁸², wie ihn Hofbauer nannte, auch wenn er ihn manchmal zurechtwies, wenn ihm seine Predigten allzu gekünstelt und mit Versen gespickt erschienen¹⁸³. Freilich wird man Werner nicht gerecht, wenn man nur die Berichte liest, die über ihn und seine Predigtweise im Umlauf waren¹⁸⁴. Die im Druck erschienenen Predigten, denen man noch immer das gesprochene Wort anmerkt, zeichnen sich durch Verständlichkeit, Anschaulichkeit und ein gerüttelt Maß Menschenliebe aus. Zwar konnte er auch energisch werden, selbst gegenüber den Ursulinen, in deren Kirche er predigte, doch die Barmherzigkeit überwiegt. Auffallend ist die große Schriftkenntnis Werners. Wenn er seine eigene Person einfließen ließ, so vor allem, um immer wieder zu bekennen, daß auch er ein großer Sünder gewesen sei, dem Gott Barmherzigkeit erwiesen hat¹⁸⁵. Ein fast wahllos herausgegriffenes Beispiel mag die unkonventionelle Art des Predigers Werner veranschaulichen:

"...Also ich bin stolz. Die Leute beschuldigen mich, daß ich von der Kanzel beichte, das ist aber gar nicht der Fall, wenn ich beichten will, so gehe ich zum Beichtvater. Aber wenn ich sage: ich bin stolz, so soll sich ein jeder und eine jede von Euch fragen, denn Ihr seyd Menschen und ich bin ein Mensch wie Ihr; was mich betrifft, das betrifft auch Euch. Also ich bin stolz. Nu, warum soll ich denn nicht stolz seyn? Ich bin ja nach Gottes Ebenbild erschaffen, durch Jesum Christum erlöset, ich kann stolz seyn auf die Vaterschaft Gottes, auf die Mutterschaft Mariä und auf die Bruderschaft Jesu Christi... Ich will genießen, will mich freuen. Nu, das kann ich ja, ich kann genießen, kann mich freuen, ich darf nicht mein Leben bloß Leiden widmen, Gott will ja, daß wir uns freuen. Ich will lieben und auch wieder geliebet werden, und dies ist recht schön, Gott will es ja selbst... Ich kann wohl stolz seyn, aber mein Stolz muß auf Jesum Christum und auf Gott gerichtet seyn, dann ist er edel und Gott wohlgefällig. Ich kann auch genießen, kann mich freuen. Gott will es selbst. Aber wir müssen nicht ausarten. Wir müssen aber nicht nur dem Irdischen anhangen. Denn was ist Leidenschaft, als

¹⁸² MH XI, 234; Vgl. Johannes HOFER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer. Ein Lebensbild*, Freiburg 1923, 291 f.; HEINZMANN, *Das Evangelium neu verkünden* (wie Anm. 63), 198 f.; WEIB, *Wie ultramontan* (wie Anm. 45), 65.

¹⁸³ Ebd. 292; FLEISCHMANN (wie Anm. 89), 101.

¹⁸⁴ Siehe oben Anm. 82; vgl. auch SCHWETZER, *Kirchliche Romantik* (wie Anm. 114), 228.

¹⁸⁵ Vgl. *Zacharias Werner's ausgewählte Predigten* (wie Anm. 64), passim.

wenn wir uns an das Irdische klammern und das Himmlische vergessen..."¹⁸⁶

Auch die Hofbauerschüler, die sich der Redemptoristenkongregation anschlossen, traten in die Fußstapfen ihres Meisters. Dies gilt besonders für einen der bedeutendsten Prediger der Kongregation in Österreich, für P. Johannes Madlener,¹⁸⁷ einen Mann, der in jungen Jahren selbst einer "oberflächlichen" Aufklärungsphilosophie angehangen hatte und jetzt mit dem Eifer des Konvertiten all das bekämpfte, was er früher angebetet hatte¹⁸⁸. Davon geben noch heute seine Fastenpredigten¹⁸⁹ sowie einzelne Gelegenheitspredigten Zeugnis, die er veröffentlicht hat. Was ihn besonders auszeichnete, war die Schlichtheit, mit der er auch schwierige theologische Sachverhalte darzustellen wußte, ja man wird sagen können, er vereinigte in seiner Art zu predigen, die Anschaulichkeit Zacharias Werners mit der Klarheit eines Johann Emanuel Veith. Freilich Madlener war vom Philosophen zum Mystiker geworden (was vielleicht auch mit seinen früheren pantheistischen Ansichten zu tun haben mag) und neigte jetzt dazu, im Verhältnis von Glauben und Wissen dem Glauben fast alles und dem Verstand sehr wenig zuzutrauen¹⁹⁰. Dies, und nicht nur persönliche Differenzen¹⁹¹ -, brachte ihn in

¹⁸⁶ Ebd., Erster Band: *Vom Weihnachtsfeste bis zum fünften Sonntage nach Ostern*, 48 f.

¹⁸⁷ Johannes Madlener (1787-1868), geboren in Strakonitz (Böhmen) wo sein Vater, Sproß einer jüdischen Vorarlberger Familie, als Militärarzt tätig war. 1806-1810 Studium der Physik und Mathematik in Wien, anschließend der Philosophie, 1814 Assistent und Dozent, lernte 1815 Hofbauer kennen, der ihn besonders schätzte, 1819 Priester, 1820 Redemptorist, 1824-1841 Konsultor P. Passerats, 1843 bis 1848 geistlicher Direktor der Redemptoristinnen in Stein an der Donau, seit 1856 in Prag. Eduard HOSP, *P. Dr. Johannes Madlener, 1787-1868, Philosoph und Homilet des Hofbauerkreises*, in *SHCSR* 5 (1957) 353-403; DERS., *Erbe* (wie Anm. 48) 612 f. (Register); Carl MADER, *Die Congregation des Allerheiligsten Erlösers* (wie Anm. 113), 427-436; MH XV, 190 (Register).

¹⁸⁸ Vgl. HOSP, *Kirche im Vormärz* (wie Anm. 16), 319; DERS., *Erbe* (wie Anm. 48) 99.

¹⁸⁹ Bezeichnend für Madleners antiaufklärerische Tendenz der Titel der gedruckten Fastenpredigten: *Das Licht in der Finsterniß, oder das göttliche Christenthum im Kampfe gegen den Zeitgeist, dargestellt in Fastenpredigten*, Wien 1837. - Schon zuvor hielt Madlener zwei Zyklen Fastenpredigten, die Aufsehen erregten. Vgl. HOSP, *Dr. Johannes Madlener* (wie Anm. 187), 381 f.

¹⁹⁰ Bezeichnend der Titel einer seiner ersten Veröffentlichungen (Predigten) als Redemptorist: *Was kann die menschliche Vernunft nicht, was kann der Glaube?*, Wien 1822.

¹⁹¹ Diese entstanden in der Zeit, in der Veith und Madlener im Konvent von Maria am Gestade lebten. Madlener fügte sich völlig dem weltfremden Asketismus Passerats, während sich Veith dagegen auflehnte. Veith empfand Madleners Fügsamkeit als "Feigheit" und

Gegensatz zu seinem Freund¹⁹² Veith und zu Günther, welche die Theologie mit Hilfe der Zeitphilosophie als Wissenschaft erweisen wollten und deswegen des "Semirationalismus" angeklagt wurden. Anders der mystische Theologe Madlener, der solchen Versuchen entgegenstellte:

"Hüte Dich wohl, den Einen heiligen Glauben, die großen Geheimnisse der wirklich göttlichen Offenbarung eigentlich beweisen zu wollen! Dieß hieße das Göttliche in Menschliches verwandeln. - O, gedulde dich doch nur ein Wenig noch hienieden, bald wirst du dann den Vater des Lichtes in seinem Lichte schauen; aber hüte dich, o Sohn des Staubes! ergründen zu wollen die Tiefen der Gottheit, die der Geist Gottes allein durchschaut. Ehre doch den Namen Gottes: 'Sum qui sum - Ich bin, der Ich bin'. - Der Unbegreifbare, der Unaussprechliche bin Ich." Wer ist wie Gott? Wer ist, o Gott Dir gleich! - Bete also an und glaube!"¹⁹³

Da Madleners Predigten nur schwer greifbar sind, hier noch einige Zitate aus seiner Primizpredigt für P. Johann Pilat (1799-1878), gehalten 1825 in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Prag, wo der Primiziant im Jahre 1799 getauft worden war. Die Sätze aus der Predigt sagen viel aus über Madlener selbst:

"Unsere Zeit ist es, welcher vorzugsweise vor anderen Zeiten der heilige kindliche Sinn fehlt, durch welchen allein Wissenschaft des Ewigen uns zu Theil wird, laut dem Ausspruche Jesu Christi: 'Vater, Herr des Himmels und der Erde, ich danke dir, daß du es den Weisen und Klugen verborgen, und den Kleinen geoffenbaret hast.' Sehet mein aufrichtiges Geständnis: Ja, Kinder müssen wir wieder werden... O hütet euch vor den falschen Propheten. Sie sprechen zwar ganz die erhabene salbungsvolle Sprache der heiligen Religion Jesu Christi, setzen aber doch im Grunde zuletzt nur

seine Äußerungen als "Schwachsinn". *SHCSR* 14 (1966) 161 f.; vgl. auch *SHCSR* 40 (1992) 315 f. und oben Anm. 161.

¹⁹² Madlener und Veith waren während ihres Studiums enge Freunde. Madlener machte Veith mit Hofbauer bekannt (MH XI, 30). Zeugnis ihrer Freundschaft wie ihrer philosophischen Begabung waren die 12 *Briefe zweyer Freunde in Ölzweige* 12 (1819) 33-40, 49-56, 81-84, 101-108, 133-140, 145-152 (vgl. hierzu das Urteil Josef Anton Pilats: "Die Correspondenz zwischen Imanuel (Madeleiner) und Johannes (Veith) ist von höchstem Interesse... Madeleiner ist sicher einer der philosophischsten Köpfe, die wir jetzt haben. SCHLEGEL, *Die Epoche* (wie Anm. 52), 103 f.

¹⁹³ Ebd. Hier zitiert nach A. HUNGARI (Hg.), *Muster-Predigten der katholischen Kanzelberedsamkeit Deutschlands aus der neueren und neuesten Zeit*, 11. Bd., Frankfurt am Main, 1847, 79.

ihre eigene Vernunft oder gar die Natur an die Stelle des Allerhöchsten... Treten Sie also hin zum Altare des Herrn. O treten Sie hin, mein Hochwürdiger Herr Bruder, und fürchten Sie sich nicht, der selige Alphonsus, dieser große Bischof und zugleich unser heiliger Stifter, dieser große Heilige bittet für Sie. O treten Sie immer hin, aber klein wie ein Kind - wie es nähmlich dem Nichts geziemt, vor dem ewigen Seyn, eingedenk der apostolischen Lehre in der heutigen sonntäglichen Epistel: 'Wer sich dünket Etwas zu seyn, da er doch Nichts ist, - der verführet sich selbst.' Sie wissen am Besten, warum dieser Gedanke des Nichts mich am meisten ergreift. Ich will ewig die Erbarmungen Gottes preisend verkünden, der nach finsternen Nächten selbstischer Wissenschaft sein Eines, heiliges, allein seligmachendes Glaubenslicht mit immer neuer Klarheit mir nun leuchten läßt."¹⁹⁴

Der bedeutendste Prediger der Kongregation im Vormärz war Johann Emanuel Veith¹⁹⁵. Die Predigten des vielseitig Gebildeten und äußerst belesenen Veith zeichneten sich vor allem durch ihren Inhalt, sowie durch eine klare und logische Darlegung schwieriger theologischer Sachverhalte aus. Dazu kam die plastische, mit Beispielen und Anekdoten, oft auch mit Humor und Sarkasmus, illustrierte Darstellung. Er habe, so hieß es, seine Zuhörer "sozusagen in der Hand" gehabt. So habe er einmal durch die Schilderung eines Geizhalses die Zuhörer zu lautem Lachen gebracht, wenig später seien sie fast zu Tränen erschüttert gewesen¹⁹⁶. Seine Fastenpredigten in den Jahren 1826 bis 1830 in Maria Stiegen waren Stadtereignisse. Schon nach den ersten Predigten stellte Passerat fest: "Die Kirche kann die Leute gar nicht fassen. Man sah unter den Zuhörern auch unseren Erzbischof, Leute vom kaiserlichen Hof und sogar Erzherzöge"¹⁹⁷. Man versteht, daß Veith bald nach seinem Austritt aus der Kongregation die Stelle eines Dompredigers bei St. Stephan erhielt, die er von 1831 bis 1845 innehatte. Dem späteren Kardinal von Schwarzenberg hielt er die Primizpredigt¹⁹⁸. Veith wurde nach dem Urteil Kardinal Melchior

¹⁹⁴ *Das ewige Priesterthum. Dargestellt in einer Predigt bey der Primizfeyer des Hochwürdigen Herrn Johannes Pilat...* [Exemplar mit persönlicher Widmung Madleners an P. Michael Haringer], Wien 1825, 5, 17, 36 f. - Die Hervorhebungen finden sich im Original.

¹⁹⁵ Siehe oben Anm. 139.

¹⁹⁶ Adolf INNERKOFER, *Dr. Johannes Emanuel Veith. Eine biographisch-literarische Studie*, in *Kultur* 471-488, hier 475.

¹⁹⁷ HOSP, *Erbe* (wie Anm. 48), 99.

¹⁹⁸ Johann Emanuel VEITH, *Predigt zur Primizfeier des hw. hochgeb. Herrn Friedrich*

von Diepenbrocks zum bedeutendsten Kanzelredner Österreichs¹⁹⁹. Fast alle seine Predigten gab er später im Druck heraus. Großes Aufsehen erregten 1849 seine "politischen Passionspredigten"²⁰⁰, wie auch seine Fastenpredigten im folgenden Jahr, die ihm eine Anzeige wegen "aufreizender politischer Äußerungen" eintrugen²⁰¹. Liest man die Urteile über Veiths Predigten, so fällt vor allem die Aussage auf, daß er sich stets bemüht habe, so zu reden, daß ihn auch "ein einfacher Hausmeister" verstehen konnte²⁰². Wichtig war ihm die "Popularität", so schwer sie dem großen Gelehrten gefallen sein mag²⁰³. Dazu kam, daß er alle falsche Polemik mied. So nimmt es auch nicht wunder, daß er auch von protestantischer Seite Lob erfuhr. Bezeichnend ist auch, daß der Münchner Reformkatholik und gelehrte Benediktinerpater Odilo Rottmanner, selbst ein angesehenes Prediger, noch 1892 unter den großen katholischen Kanzelrednern fast nur Veith gelten ließ, von dem er in diesem Zusammenhang sagte: "Er war einer der erleuchtetsten, gelehrtesten Theologen und Naturkundigen unserer Zeit und ist jedenfalls kein Beförderer des 'blinden Glaubens'"²⁰⁴.

Wenn man heute freilich Veiths gedruckte Predigten aufschlägt, ist man ein wenig enttäuscht. Gewiß, sie sind Zeugnisse großer Gelehrsamkeit, aber sie erscheinen fast allzu nüchtern und

Fürsten zu Schwarzenberg, Herzogs von Krumau, Wien 1833. - Vgl. PLEYER, *Veith* (wie Anm. 138) 74. - WENZEL, *Das wissenschaftliche Anliegen* (wie Anm. 135) 121, Anm. 362.

¹⁹⁹ "Als ich vor 14 Jahren zum Erstenmal nach Wien kam, hörte ich schon gar viel von den wunderbaren Predigten des 'Pater Veith' - wie wir Sie damals nannten und später erfuhr ich durch den Kardinal Diepenbrock, daß dieser Pater Veith der erste Kanzelredner des katholischen Deutschland sei." Ida Gräfin Hahn-Hahn an Veith, Mainz, 23. Mai 1851. Abschrift bei PLEYER, *Veith* (wie Anm. 138) 143-145. Der Brief befand sich nach Pleyer in der Bibliothek des Alumnats Wien bei Originalbriefen Veiths zum Wiener Katholikenverein. Sie müssen heute als verschollen gelten. Die Angabe Winters, daß sie zum "Nachlaß Hoffinger" in der Bibliothek des Alumnats gehören, ist falsch, wie schon Pleyer festgestellt hat. Vgl. WINTER, *Domprediger* (wie Anm. 126) 14 f.; PLEYER, *Veith*, 139.

²⁰⁰ Johann Emanuel VEITH, *Misericordia. Politische Passionspredigten*, Wien 1849. Vgl. Sebastian BRUNNER, *Kanzel und Politik für Dr. Veiths Freunde und Feinde*, Wien 1850; [Johann Baptist von HOFFINGER], in: *Wiener Kirchenzeitung* 1 (1849), Nr. 97, 14. August; LOEWE, *Veith*, 220 f.

²⁰¹ Diözesan-Archiv Wien, Praesidialia G 102 P. Veith 1850, Z. 5140.

²⁰² So der Hausmeister des Hofrats Kiesewetter. Vgl. Bruno SCHÖN, *Briefe über Geistesgestörte, nebst einem Anhang als Schlüssel zum Verständnis der Schriften von Dr. Johann Emanuel Veith*, Wien 21873, 124. - Der Anhang nur in der 2. Auflage.

²⁰³ Josef Michael FISCHER, *Volksnahe Verkündigung. Alfons von Liguori und sein Einfluß auf die Predigt in Österreich* (Veröffentlichungen des kirchenhist. Instituts der kath.-theol. Fakultät der Universität Wien, 17), Wien 1974, 116-123.

²⁰⁴ Ausschnitt aus einem Brief vom 13. Mai 1892 an Gräfin Waldburg-Zeil-Wurzach, Abschrift, Nachlaß Rottmanner, Abtei St. Bonifaz München.

oft zu weitschweifig. Dies haben schon Zeitgenossen festgestellt²⁰⁵, doch mag sein, daß Veith seinen Predigten, die er sorgfältig für den Druck überarbeitete, damit ihre Ursprünglichkeit genommen hat²⁰⁶. Unter den im Druck erschienenen Predigten befinden sich allein 24 Zyklen Fastenpredigten. Eine Besonderheit weisen die "Lebensbilder aus der Passionsgeschichte" auf, denen die Fastenpredigten zu Maria am Gestade aus dem Jahre 1829 zugrundegelegt sind: Sie enden jeweils mit einem Gedicht. So die Predigt über die Pharisäer:

Zurück in eure Schatten,
Ihr alten Pharisäer!
Die neuen, blanken, glatten,
Sie stehen uns viel näher.
Ob mit, ob ohne Zeichen,
Ob Aug', ob Wortverdreher,
Ob rasch sie gehn, ob schleichen
Ob Hell-, ob Dunkelseher,
Stets ist ihr Tun das alte,
Stets sind sie herbe Schmäher,
Und stehn an jeder Spalte
Als schadenfrohe Späher.

Doch forschet man auch heute
Dem alten Wortsinn näher,
Und fragt, was wohl bedeute
Das Wörtlein Pharisäer?
So wird die Antwort klingen:
Es sind ganz eigne Leute,
Die sich in allen Dingen
So recht gleich »Sonderlingen«
Von rohen Lüsten scheiden,
Die das Gemeine meiden,
In Freuden wie in Leiden
Zu Höherm sich erschwingen;
Willst du dein Heil erreichen?
O Christ, tu auch desgleichen!²⁰⁷

²⁰⁵ Vgl. HOSP, *Kirche im Vormärz* (wie Anm. 16), 320.

²⁰⁶ Veith selbst sieht in seinen gesprochenen Predigten "vorzugsweise eine populäre und ascetische Richtung", im Drucke stehe die "wissenschaftliche Begründung" mehr im Vordergrund. - Vorrede VEITHS in: *Die heiligen Berge*, Wien 1831.

²⁰⁷ Johann E. VEITH, *Lebensbilder aus der Passionsgeschichte*, Wien 1829; hier nach der 2. verbesserten Auflage, Wien 1836, 44.

Die Aufzählung vorbildlicher Prediger aus dem Redemptoristenorden im Vormärz ließe sich noch weiterführen. Erwähnt sei P. Kosmaček²⁰⁸, dessen beeindruckende Gestalt und sonore Stimme zusammen mit seiner vornehmen Art der Darstellung eine ungewöhnliche Wirkung hervorgebracht haben soll²⁰⁹. Auch P. Franz Springers²¹⁰ soll gedacht werden, dessen Fastenpredigten aus dem Jahre 1822 bei den Besuchern von Maria am Gestade einen unauslöschlichen Eindruck hinterließen²¹¹. Als hervorragender Volksmissionar galt P. Anton Schöfl, der offensichtlich den Kontakt zu Veith nach dessen Austritt aufrecht erhielt. Mit ihm zusammen soll er um 1850 in Prag eine neue Art von Volksmission geplant haben, in deren Zentrum nicht so sehr die moralische Aufrüstung als vielmehr eine solide Glaubensunterweisung stehen sollte²¹².

Auch in der zweiten Jahrhunderthälfte zählte die Kongregation in Österreich hervorragende Prediger. Voll konnte sich nun die Volksmission entfalten. Daneben ist die

²⁰⁸ Franz Kosmaček (1799-1860), geboren in Pilgram (Böhmen), Studium der Philosophie in Prag, durch Johannes Madlener wurde er 1818 mit Hofbauer bekannt, Redemptorist 1820, Priester 1822, langjähriger Oberer, 1832 in Pagani zum Generalkonsultor erwählt, trat er 1836 von diesem Amt zurück, war Konsultor Passerats von 1830 bis 1832 und von 1839 bis 1848. 1840 zum Vikar für Belgien und Holland ernannt, trat er 1841 von diesem Amt zurück und wurde zum ersten österreichischen Provinzial ernannt. Er blieb es bis 1844, jedoch ohne Kompetenzen, weshalb auch sein Provinzialat in den Katalogen fehlt. Kosmaček war ein ausgezeichnete Prediger, ein Mann von gewinnendem Äußeren, "ein Eckstein und eine Zierde der Kongregation" (MADER, 398), der geistige Aufgeschlossenheit mit einem starken Charakter verband. Er starb im Ruf der Heiligkeit. MADER, *Die Congregation* (wie Anm. 113), 396-399; Claudio BENEDETTI, *Servorum Dei e Congregatione Sanctissimi Redemptoris Album*, Roma 1903; HOSP, *Erbe* (wie Anm. 48) 612 (Register); Samuel J. BOLAND, *A Dictionary of the Redemptorists*, Romae 1987, 187 s.; SHCSR 4 (1954) 226-231, 254.

²⁰⁹ MADER (wie Anm. 113), 397.

²¹⁰ Franz Springer (1791-1827), geboren in Straß (Niederösterreich), nach Studium der Rechtswissenschaft Begegnung mit Hofbauer, Redemptorist 1821, Priester 1821, weilte 1923/24 in Pagani, von wo er die dort gültigen Regeln und frommen Übungen mitbrachte. Springer wirkte als einer der ersten transalpinen Volksmissionare in Gallneukirchen und Hagenau (Elsaß), von 1826 bis 1827 war er Oberer in Lissabon, starb 1827 in Prag. Von Bedeutung für die Alltags-, Mentalitäts- und Missionsgeschichte sind seine Notizen über die Gebräuche bei den neapolitanischen Redemptoristen: "*La Pratica dell'osservanza regolare nel collegio principale della Congregazione del SS.mo Redentore in Nocera de' Pagani minutamente esposta*". AGHR X B 295-364; MADER (wie Anm. 113), 309-328; Eduard HOSP, *Eine Idealgestalt des Hofbauerkreises, P. Franz Springer C.Ss.R.*, (masch.), Wien 1950; DERS., *P. Franz Springer*, in: SHCSR 4 (1956) 377-424.

²¹¹ HOSP, *Erbe* (wie Anm. 48), 98 f.

²¹² Vgl. WEIB, *Redemptoristen* (wie Anm. 51), 546, 548.

Exerzitienbewegung zu nennen, die vor allem von Redemptoristen, insbesondere von Pater Johann Reindl (1804-1878), vorangetrieben wurde. Dabei kam dem Exerzitienhaus in Puchheim (Oberösterreich) eine bedeutende Rolle zu²¹³. Ein besonderes Ereignis bildeten die Wiener Volksmissionen der Jahre 1855 bis 1857, die, gefördert von Kardinal Othmar von Rauscher, in gewisser Weise das Konzept der Gebietsmission vorwegnahmen. So fanden im März 1857 in Wien zur gleichen Zeit fünf Missionen statt, nämlich in den Pfarreien St. Joseph (2. Bezirk), St. Johannes (2. Bezirk), St. Karl (4. Bezirk), St. Florian (5. Bezirk), sowie bei den Paulanern (4. Bezirk). Der Kardinal selbst beteiligte sich als Prediger bei den Missionen²¹⁵. Von 1854 bis 1914 hielten die Redemptoristen allein von Maria Stiegen aus 420 Missionen und 1176 Exerzitienkurse. Besonders erwähnt werden muß die langjährige Tätigkeit P. Tendlers (1820-1902) als Waisenvater und Jugend- und Kindermissionar²¹⁶.

Zweifellos hat der Reformprovinzial Andreas Hamerle (1839-1930), der mit fester Hand eine Erneuerung der Studien und der Seelsorgsmethode vorantrieb, viel zu einer Erneuerung der Predigtweise beigetragen²¹⁷. Als hervorragende Prediger, die weit über die Kongregation hinaus bekannt wurden, sind aus dieser Zeit die Patres Joseph Heidenreich (1846-1907)²¹⁸, Georg Freund (1849-1906)²¹⁹ und Matthias Bauchinger (1851-1934)²²⁰ hervorzuheben.

²¹³ MADER (wie Anm. 113), 214 f.; Franz X. REMBERGER, *Die Exerzientätigkeit der Redemptoristen*, in: Georg BRANDHUBER, *Die Redemptoristen 1732-1932*, Bamberg 1932, 138-143, hier 139-141; Eduard HOSP, *Zur Geschichte der Exerzitienbewegung in Österreich*, in: *Jahrbuch der Leo-Gesellschaft* 1934, 133-164.

²¹⁴ Johannes POLIFKA, *Hundert Jahre in Maria Stiegen*, in: *Festschrift* (wie Anm. 37), 48-66, hier 64.

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Vgl. Karl DILGSKRON, *Der gute Pater Tandler. Ein Lebensbild*, Wien 1905.

²¹⁷ Vgl. Alois PICHLER, *Andreas Hamerle. Ein Charakterbild*, Warnsdorf 1933.

²¹⁸ Josef SCHEICHER, *Arme Brüder, Ein Stück Zeit- und Kirchengeschichte*, Stuttgart 1913, 209-226, 278; *Österr. Biographisches Lexikon*, hg. von der Österr. Akademie der Wissenschaften, unter der Leitung von Leo SANTIFALLER, bearbeitet von Eva OBERMAYER-MARNACH, Bd. 2, Wien 1993, 16. - QQ: Prov. Archiv CSSR, Maria am Gestade, Wien. Eine zufriedenstellende Darstellung fehlt.

²¹⁹ Zu ihm: Johannes POLIFKA, *P. Georg Freund. Ein Mann der Tat*, Wien 1907.

²²⁰ Zu ihm Erich RABL, *Matthäus Bauchinger (1851-1934). Vom Redemptoristenpater zum christlichen Agrarpolitiker, masch. phil. Dissertation*, Wien 1974 (Österr. Nationalbibliothek Wien, Sign. 1,144.975-C - frdl. Hinweise von Mag. P. Josef Michael Fischer, Eggenburg und Prov.-Archivar P. Alfred Schedl, Wien); *Österr. Biogr. Lex.* (wie Anm. 218), Bd. 1, Wien 1993, 54.

Heidenreich, ein begnadeter Musiker und Prediger, wird geschildert als "eine gewinnende Persönlichkeit", als "ein ausgezeichneter Redner"²²¹, mehr noch: als "weltbekannter geistlicher Demosthenes der Redemptoristen"²²². Besondere Verdienste erwarb er sich durch sein soziales Engagement und als Gründungsrektor des Klosters im Arbeiterviertel Wien-Hernals, wo er den Bau der Marienkirche leitete²²³. Leider kam es 1897 zu üblen Anwürfen gegen die Kongregation in der kirchenfeindlichen Presse, ja sogar zu einer Gerichtsverhandlung, in deren Mitte die Person Heidenreichs stand. Offensichtlich ging es unter anderem um den Vorwurf der "Erbschleicherei". Im Zusammenhang damit verließ Heidenreich die Kongregation, vielleicht um dieser eine weitere Hetze zu ersparen, doch sind die Vorgänge bis heute nicht ganz geklärt. Unverständlich erscheint es vor allem, daß der Bischof von Wien, Kardinal Gruscha, Heidenreich nicht nur kein Entgegenkommen zeigte, sondern ihm sogar eine Seelsorgestelle verweigerte. Möglicherweise lag jedoch der Grund hierfür auch in Heidenreichs Nähe zu den Christlichsozialen, denen Gruscha im tiefsten stets abgeneigt blieb. Heidenreich fand im St. Pöltener Oberhirten Rößler einen wohlwollenden Bischof. Bald darauf wurde er zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt²²⁴.

Ein weit über Österreich hinaus bekannter Prediger war zweifellos P. Dr. Georg Freund, der vielfach in einem Atemzug mit dem Jesuiten P. Abel²²⁵ genannt wurde. Wie dieser galt er als "Männerapostel". Wie dieser wirkte er in Wort und Schrift als volkstümlicher Apologet und griff von der Kanzel aus in die Tagesfragen ein. Themen wie "Antichristliche Schlagwörter" oder "Los von Rom!" waren ihm auf den Leib geschrieben. Besonders widmete er sich in seinen Vorträgen sozialen Problemen. Als Volksmissionar war er äußerst geschätzt. P. Freund war ein Prediger vor allem für die Stadt und das Arbeitermilieu. Bei zahlreichen Wiener Missionen hat er mitgewirkt²²⁶.

²²¹ PICHLER, *Hamerle* (wie Anm. 217), 206.

²²² SCHEICHER, *Arme Brüder* (wie Anm. 218), 209 f.

²²³ Vgl. Josef HEIDENREICH, *Die im Bau begriffene Niederlassung in Hernals*, in: MADER (wie Anm. 113), 301-303.

²²⁴ Vgl. SCHEICHER, *Arme Brüder* (wie Anm. 218); Prov. Archiv. Wien, Maria am Gestade.

²²⁵ Vgl. oben Anm. 10.

²²⁶ POLIFKA, *Freund* (wie Anm. 219), passim.

Als hervorragender Prediger galt auch Matthias Bauchinger. Freilich soll er als Mann von hoher spekulativer Begabung anfangs völlig über die Köpfe hinweggeredet haben. Sein Rektor P. Hamerle soll ihn aus seinen Höhen herabgeholt haben²²⁷. Wie weit er "herunterstieg", beweist Bauchingers volkstümliche Hofbauerbiographie, zu der er später von Provinzial Hamerle angeregt wurde²²⁸. Auch Bauchinger verließ später die Kongregation. Auch er erhielt später den Prälatentitel. Die Gründe für das eine und das andere sollen im folgenden Abschnitt dargelegt werden.

IV. DIE ROLLE DER REDEMPTORISTEN INNERHALB DES SOZIALPOLITISCHEN UND KULTURELLEN NEUAUFBRUCHS DER JAHRHUNDERTWENDE

Es fällt auf, daß, abgesehen von wenigen rührigen Katholiken, wie dem unermüdlich wirksamen "Agitator" Sebastian Brunner, in der Zeit nach dem österreichischen Konkordat in der katholischen Kultur Österreichs eine gewisse Stagnation eingetreten war. Nachdem Österreich das Konkordat gekündigt hatte, verloren die vorwiegend konservativ ausgerichteten Katholiken auch politisch gegenüber den Liberalen an Einfluß. Dies wurde anders in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Sie sind nicht nur im katholischen Bereich geprägt von einem politischen, dann auch kulturellen Neuaufbruch, der bereits die gewaltigen Veränderungen in Österreich im 20. Jahrhundert anzukündigen scheint. Politisch hat vor allem der bis dahin in Österreich unbekanntes Populismus zweier Männer, die beide vom Linksliberalismus herkamen, die Parteienlandschaft von Grund auf verändert. Es waren dies Georg Ritter von Schönerer, der Anführer der Pangermanisten²²⁹ und der unbestrittene Führer der Christlichsozialen Bewegung, der Wiener Bürgermeister Karl Lueger²³⁰, um den sich Männer wie die beiden aufgeschlossenen Moraltheologen Joseph Scheicher und Franz Martin Schindler²³¹

²²⁷ PICHLER, *Hamerle* (wie Anm. 218), 44.

²²⁸ Matthias BAUCHINGER, *Der heilige Klemens Maria Hofbauer*, Wien 1889: 71928 (wertvoll die 1. Aufl., Miniaturen!).

²²⁹ Siehe oben Anm. 6.

²³⁰ Siehe oben Anm. 24.

²³¹ Vgl. Friedrich FUNDER, *Vom Gestern ins Heute. Aus dem Kaiserreich in die*

scharten. Schindler war es dann auch, der als Generalsekretär der 1892 gegründeten Leo-Gesellschaft die kulturelle und wissenschaftliche Wirksamkeit der Katholiken stärker sichtbar zu machen suchte. Zu nennen ist an erster Stelle die seit 1899 erscheinende, von Franz Schindler redigierte Zeitschrift der Leogesellschaft "Kultur"²³². Ihr folgte später der "Gral", die Literatur- und Kulturzeitschrift des - von den Zeitgenossen maßlos überschätzten - "Philosophen", Historikers und Literaten Richard von Kralik und seines Kreises²³³.

Was freilich zunächst mehr ins Auge fiel, war die politische Wirksamkeit der "Christlichsozialen" und dies auch deshalb, weil der rüde Ton der Parteidredner und ihr oft ungezügelter Antisemitismus kaum hinter den Ausfällen des Ritter Georg (von Schönerer) und seiner Genossen zurückstand. Ihm galt es vor allem das Wasser abzugraben, da das Wählerpotential beider Parteien, etwa die kleinen Handwerker, sich zum großen Teil deckte. So gaben sich beide Gruppen nicht nur demokratisch und sozial, sondern in den Auseinandersetzungen der Nationalitäten auch betont deutsch, nur daß Schönerer, der hinter der mächtig anwachsenden Los-von-Bewegung stand und selbst protestantisch geworden war, im Protestantismus die genuin deutsche Religiosität sah, während Lueger auf den österreichischen Katholizismus setzte²³⁴. Anders als in Deutschland, wo das Zentrum als große Sammelpartei sich gegen die protestantische Reichsideologie stellte und das katholische "Milieu" pflegte, gab es jedoch im katholischen Österreich auch die nach wie vor unbeweglichen Katholisch-Konservativen, von denen man sich abzusetzen suchte²³⁵. Dabei besteht kaum ein Zweifel, daß die Reformideen der Katholisch-Konstitutionellen der Revolutionszeit, eines Veith, Häusle und Brunner, bei den Christlichsozialen bewußt wieder aufgenommen

Republik, Wien 1952; DERS., *Aufbruch zur christl. Sozialreform. F. M. Schindler u. seine Zeit*, Wien 1954.

²³² Siehe oben Anm. 33.

²³³ Siehe oben Anm. 34 und 35.

²³⁴ SCHORSKE (wie Anm. 24), 126-138.

²³⁵ KRALIK, Karl Lueger und der christliche Sozialismus (wie Anm. 29); Adam WANDRUSCHKA, *Parteien und Ideologien im Zeitalter der Massen*, in: *Spectrum Austriae. Österreich in Geschichte und Gegenwart*, hg. von Otto SCHULMEISTER, Johann Christoph ALLMAYER-BECK und Adam WANDRUSCHKA, Wien ²1980, 287-314; Gavin LEWIS, *Kirche und Partei im Politischen Katholizismus. Klerus und Christlichsoziale in Niederösterreich*, Wien-Salzburg 1977; - Lesenswert noch immer: [P. PÖCKSTEINER], *Christlichsozial und "klerikal"*, in: *Hist.pol. Blätter* 136 (1905) 106-128.

wurden. Vor allem Scheicher, der sich in seiner politischen und sozialen Wirksamkeit, auch in seiner groben Volkstümlichkeit, ausdrücklich auf Brunner berief²³⁶, hat dessen Reformideen aufgegriffen. So wurde er nicht nur zum Erben Hofbauers und Brunners in deren sozialem Engagement, er forderte auch, wie einst Häusle, zur Verärgerung des Wiener Oberhirten Gruscha, eine Reform des Klerus und der Kleruserziehung, was ihm den Vorwurf des Modernismus eintrug²³⁷. Ja der berüchtigte Antimodernist und erbitterte Gegner Schells Ernst Commer nahm 1907 auch Scheicher aufs Korn²³⁸. Dazu mag auch beigetragen haben, daß er sich wie Karl Lueger gegen eine falsche Vermengung von Religion und Politik wandte und das eigentlich Religiöse bewußt aus dem Parteienkampf ausklammerte. Mit erstaunlicher Offenheit schrieb er in seiner Brunnerbiographie:

“Jene Leser, welche in einer Priesterbiographie gewohnt sind, von des Helden Frömmigkeit zu lesen, wollen dieses Lebensbild lieber weglegen. Ich werde von Brunner erzählen, was er für Kirche und Staat zunächst gethan, die Verdienste klarstellen, die er um Wissenschaft und Kunst sich reichlichst erworben. Ich habe vor Brunners Frömmigkeit und Eifer große Verehrung, allein ich schildere nur, wie und was Brunner Großes getan”²³⁹.

Scheicher meinte Brunners Kampf gegen “das saft- und kraftlose bureaukratische, von der Kanzlei reglementirte, von den Judenschreibern gehofmeisterte Staatschristentum”²⁴⁰. Dieser Kampf, so Scheicher, lebe weiter in der Christlichsozialen Bewegung.

Auffällig ist die Nähe der Redemptoristen zu der christlichsozialen Bewegung. Sicher zu Recht schreibt der Ordenshistoriker Eduard Hosp: “In der Geschichte des Aufstiegs des christlichen

²³⁶ Vgl. SCHEICHER, *Ein Kapitel* (wie Anm. 147), 349-354.

²³⁷ Vgl. WEIB, *Der Modernismus* (wie Anm. 31), 117; Peter HOFRICHTER, *Modernismus in Österreich, Böhmen und Mähren*, in: Erika WEINZIERL, *Der Modernismus. Beiträge zu seiner Erforschung*. Festschrift für Thomas MICHELS, Graz-Wien-Köln 1974, 175-198.

²³⁸ SCHEICHER, *Erlebnisse* (wie Anm. 26), Bd. 3., Zweiter Teil, 198-287.

²³⁹ SCHEICHER, *Ein Kapitel* (wie Anm. 147), 4 f.

²⁴⁰ Ebd. 353 f. - Vgl. HANISCH (wie Anm. 3), 31: “Jede historische Analyse muß davon ausgehen, daß die österreichische Volkskultur in ihrer Tiefenstruktur antijüdisch gezeichnet ist”. - Selbst Karl Kraus wandte sich damals gegen das “sociale Gift der Presse und Börse” in den “Wiener Judenblättern”. Vgl. *Reichspost* 8 (1901), Nr. 70, 24. Febr., S. 8; *Arbeiter-Zeitung* 13 (1901), Nr. 53, 23. Febr., S. 5.

Sozialismus in Österreich und vor allem in Wien unter Dr. Lueger bleibt der Kongregation ein Ehrenplatz gesichert²⁴¹." Allerdings blieb das politische Engagement der Patres in der Provinz nicht völlig unwidersprochen. Selbst P. Provinzial Hamerle, der als Parteigänger Luegers galt, jedoch auch einen guten Kontakt zu den Kardinälen Schönborn und Gruscha hatte, scheint, bei grundsätzlicher Zustimmung, nicht immer über das politisch-soziale Engagement seiner Untergebenen, die von den "Alldeutschen" als "patentierete Augenverdreher und Volksaufpulverer"²⁴² bezeichnet wurden, glücklich gewesen zu sein. Dasselbe dürfte für P. Janaushek gelten, der freilich sich kaum zu den politischen Fragen geäußert hat. Dennoch besteht kein Zweifel darüber, in welchem Lager die Redemptoristen standen. Schon die Gründung des Klosters in Wien-Hernals zeigte ihre ausgeprochen soziale Ausrichtung, die sie Vogelsang und Lueger nahebrachte. Vom Hernalser Gründungsrektor Heidenreich war in diesem Zusammenhang bereits die Rede. Mehr noch freilich muß dabei des Paters Matthias Bauchinger gedacht werden. Seine Rede beim Linzer Katholikentag des Jahres 1892 wurde hochbedeutsam für die christlich-soziale Bewegung. Bauchinger wies nämlich mit Leidenschaft darauf hin, daß die Bewegung nur überleben werde, wenn es möglich sei, eine entsprechende Zeitung ins Leben zu rufen. Die Folge war die Gründung der "Reichspost", der Zeitung der "Christlichsozialen", die bald das konservative "Österreichische Vaterland" überflügelte²⁴³. Von seiten des Kaiserhauses und der meisten Bischöfe freilich wurde die Rede ungnädig aufgenommen. Provinzial Hamerle, der nichts ahnend den Prager Fürsterzbischof, Kardinal von Schönborn²⁴⁴, besuchte, wurde von diesem äußerst kalt empfangen. Der Provinzial glaubte daraufhin, Bauchinger tadeln zu müssen. Er sagte zu ihm: "Warum müssen

²⁴¹ Eduard HOSP, *Die Ausbreitung der Kongregation*, in: *Festschrift* (wie Anm. 36), 34-45, hier 39.

²⁴² *Volksruf* 6 (1901), Nr. 6. S. 3.

²⁴³ Vgl. RABL (wie Anm. 220), 80-92; FUNDER, *Vom Gestern ins Heute* (wie Anm. 25), 267 ff.

²⁴⁴ Der Prager Kardinal Franz von Schönborn war wie fast alle Bischöfe (mit Ausnahme des St. Pöltener Bischofs Franz Rößler) ein Vertreter der monarchistischen, restaurativen Kräfte und damit einer der entschiedensten Gegner der Christlichsozialen Bewegung. Sein Gegenspieler war der römische Kardinalstaatssekretär Rampolla, der als entschiedener Gegner des Dreibunds einen profranzösischen, republikanisch-christlich-sozialen Kurs verfocht (In diesem Zusammenhang ist "Rerum novarum" zu sehen). An ihm wie auch am Nuntius Antonio Agliardi fanden die Christlichsozialen einen Fürsprecher. -

denn gerade wir die Kastanien aus dem Feuer holen?" Daraufhin Bauchinger: "Wenn die Apostel so gesagt hätten, hätten wir kein Christentum"²⁴⁵. Der Provinzial gab sich damit zufrieden. Allein, Bauchinger, der inzwischen Lektor in Mautern geworden war, erkannte immer mehr die politisch-soziale Agitation als seinen Hauptberuf. Dies führte 1895 zu seinem Austritt aus der Kongregation. Bauchinger ließ sich im "roten" Pöchlarn als Pfarrer nieder, 1897 wurde er niederösterreichischer Landtagsabgeordneter, 1907 Reichstagsabgeordneter. Große Verdienste erwarb er sich um die Landwirtschaft und um landwirtschaftliche Genossenschaften²⁴⁶.

Auch Georg Freund stand den Christlichsozialen sehr nahe. Einen engen Kontakt hatte er zu Karl Lueger. Wie sehr er sich engagierte, zeigt der Umstand, daß er von den Alldeutschen Georg Schönerers, die er auf der Kanzel als "Stalldeutsche" tituliert haben soll²⁴⁷, als "Erzhetzer" bezeichnet wurde²⁴⁸. Seine "Kanzelflunkereien"²⁴⁹, seine "klobige Komik" und seine in Maria am Gestade vorgetragenen "blunsendummen Argumente gegen die Los-von-Rom-Bewegung", so meinten diese, könnten nur auf den "glotzenden Stumpfsinn der alten Weiber, Gesellenvereine und ähnlicher Idioten" einen Eindruck machen²⁵⁰.

Bereits 1890, zu einer Zeit, wo der Erfolg der Christlichsozialen keineswegs sicher schien, setzte sich Freund entschieden für dieselben ein. Später hat er überall für die Christlichsozialen geworben. Ihrem großen Hoffnungsträger Karl Lueger, der seit dem 8. September 1887 den "Christlichsozialen Verein" leitete und

Vgl. FUNDER, *Vom Gestern ins Heute* (wie Anm. 25), 128-150; Norbert MIKO, *Zur Mission des Kardinals Schönborn, der Bischofs Bauer und des P. Albert Maria Weiss O. P. im Jahre 1895*, in: *Römische Historische Mitteilungen* 5 (1962) 181-225; Albert Maria WEISS, *Lebensweg und Lebenswerk*, Freiburg i. Bg. 1925, 407-433.

²⁴⁵ PICHLER, *Hamerle* (wie Anm. 218), 89 (Mitteilung Bauchingers).

²⁴⁶ Vgl. RABL (wie Anm. 220), 323-397. Zum Austritt von B. ebd. 100-106.

²⁴⁷ "Wir bestreiten also vorerst die Richtigkeit der Behauptung, daß P. Freund jenen Ausdruck, den die Alldeutschen übrigens redlich verdient haben, auf der Kanzel in den Mund genommen hat". Abgeordnetenhaus, in: *Das Vaterland. Zeitung für die Österreichische Monarchie* 1901, Nr. 72, 15. März 1901. - Der Ausdruck "Stalldeutsche" gehörte zum Kampfvokabular der Konservativen wie der "Christlichsozialen". Vgl. Josef MÜLLER, *Zur "Los-von-Rom"-Bewegung*, in: *Renaissance* 3 (1902) 57.

²⁴⁸ Vgl. *Volksruf* 6 (1901) Nr. 6. S. 3.

²⁴⁹ Die "Fortsschritte" des "Katholizismus", in: *Ostdeutsche Rundschau* 12 (1901), Nr. 78, 20. März, S. 1 f.

²⁵⁰ *Politische Kanzelredner*, ebd., Nr. 75, 17. März 1901, S. 1. - Vgl. jedoch Johannes POLIFKA, *P. Georg Freund* (wie Anm. 219) 243 f.

nunmehr zum niederösterreichischen Landtagsabgeordneten gewählt worden war²⁵¹, wünschte er damals, er möge wie Windthorst in Deutschland die Sache der Katholiken in die Hand nehmen²⁵². Stets hat er sich gegenüber Widerständen aus geistlichen Kreisen für den "Volksmann" Lueger stark gemacht. Nachdem Lueger - gegen den Widerstand des Kaisers - Bürgermeister von Wien geworden war, hatte Freund stets freien Zutritt zu ihm. "Für Sie habe ich immer Zeit", soll Lueger gesagt haben. In Freund wie in P. Abel sah er die Vertreter einer "streitbaren ecclesia militans"²⁵³.

Wie Georg Freund stand P. Augustin Rösler (1851-1922)²⁵⁴ auf der Seite der Christlichsozialen, auch wenn er im tiefsten Herzen katholisch konservativ dachte und sich die Christlichsozialen "katholischer" wünschte. Denn anders als für Scheicher war für ihn das Entscheidende, daß eine katholische Partei in ihrem Programm das Katholische in den Mittelpunkt stelle. Tatsächlich schrieb er nicht in der "Reichspost", sondern im "Vaterland". Wovon er träumte, war eine Vereinigung beider katholischen Gruppierungen, wobei ihm offensichtlich das deutsche "Zentrum" als Modell erschien²⁵⁵. Die Begriffe "sozial" und "konservativ" waren ihm kein Gegensatz. Warf er den Christlichsozialen vor, daß sie zu wenig der katholischen Tradition Österreichs ergeben seien, so beklagte er sich ebenso über die zu enge Verbindung der Katholisch-Konservativen zum Adel und zur Regierung²⁵⁶. Und so sehr er innerkirchlich mit dem intransigenten P. Albert Maria Weiß und seinem Kampf gegen Liberalismus und Modernismus übereinstimmte, in einem Punkt war er mit dem Dominikanerapologeten nicht einverstanden, nämlich mit dessen Kritik an den Christlichsozialen²⁵⁷.

²⁵¹ Vgl. SKALNIK, *Dr. Karl Lueger* (wie Anm. 22), 184.

²⁵² POLIFKA (wie Anm. 219), 240.

²⁵³ POLIFKA (wie Anm. 219), 240 f.

²⁵⁴ Eduard HOSP, *Dem Andenken des P. Augustin Rösler CSsR*, in: *Hist.-pol. Blätter* 171 (1923) 525 ff., 553ff., 609 ff.; Joseph SCHWETER, *P. Dr. Augustin Rösler, C. ss. R., 1851-1922. Ein Bild seines Lebens und Schaffens...*, Schweidnitz 1929; Martin BENZERATH, *Roesler Augustin*, in: *Dictionnaire de Spiritualité*, Bd. 13, Paris 1988, 866 f.; - Alfred SCHEDL, *Roesler, P. Augustin*, in: *Oesterr. Biograph. Lexikon* (wie Anm. 218), 9 (1988) 203 f.; Otto WEIB, *Rösler, Augustin*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* (wie Anm. 26), Bd. 8 (1994), 534-537; DE MEULEMEESTER, *Bibliographie* II (1935), 333-337; III (1939), 377.

²⁵⁵ SCHWETER, *Rösler* (wie Anm. 254), 327.

²⁵⁶ Ebd. 324-330

²⁵⁷ Ebd. 329.

Was freilich Rösler an den Christlichsozialen vor allem interessierte, war weniger deren politisches, als deren soziales Engagement. Ja, er war geradezu überzeugt, sie hätten mit ihren Hinwendung zum Volk einen "Kreuzzug" übernommen²⁵⁸. Er selbst war, wo es nur ging, sozialpolitisch aktiv. In diesem Zusammenhang ist sein bedeutendstes Werk zu nennen, sein Buch zur "Frauenfrage", das ihm den Ruf eines "katholischen Bebel" eintrug, das er freilich als "Antibebel" verstand. Es erschien 1893 in erster Auflage. Eine völlig überarbeitete, erweiterte Neuauflage erfolgte 1907²⁵⁹. Zur sozialpolitischen Schriftstellerei kam sein aktiver Einsatz in der "Leo-Gesellschaft" zur Pflege katholischer Kulturarbeit. Allerdings ließ ihm seine kirchen- und sozialpolitische Tätigkeit dazu wenig Zeit, so daß seine meisten diesbezüglichen Vorhaben nie zur Ausführung kamen²⁶⁰. Auf Katholikentagen u. anderen kirchlichen Veranstaltungen war er ein gefeierter Redner²⁶¹. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag im sozialen Bereich, vor allem in der Förderung der kath. Gewerkschaften²⁶². Ebenso sind seine Bemühungen um die Einführung des Katholischen Frauenbundes gegen die zögerliche Haltung der meisten Bischöfe hervorzuheben. Auch sonst war er führend in der Förderung des kath. Vereinswesens. Er selbst war aktiv in verschiedenen Vereinen tätig (kath. Schulverein, kath. Preßverein, Marianische Kongregationen).

Innerhalb der kirchlichen Auseinandersetzungen gehörte Rösler wie alle Wiener Redemptoristen seiner Zeit zum integralistischen, romtreuen Flügel im Katholizismus²⁶⁵, und zwar so sehr, daß er bei seinen Gegnern als typischer "ultramontaner

²⁵⁸ Ebd. 330.

²⁵⁹ Augustin RÖSLER, *Die Frauenfrage vom Standpunkt der Natur, der Geschichte und der Offenbarung*, Wien 1893 (Freiburg ²1907); vgl. auch DERS., *Wahre und falsche Frauenemanzipation*, Stuttgart 1899; DERS., *Die Übung der Charitas durch die Frauen und an den Frauen*, Freiburg 1901 (²1903); DERS., *Neue Rechte und Pflichten der kath. Frau*, Breslau 1919. Zum Ganzen SCHWETER, *Rösler* (wie Anm. 254), 277-289.

²⁶⁰ Ebd. 332-341, 388-390.

²⁶¹ Ebd. 408-432.

²⁶² Ebd. 330-332.

²⁶³ Rösler überzeugte z.B. den Rottenburger Bischof Keppler, der "eine zu weit gehende Emanzipation des Frauengeschlechtes befürchtete", zur Einführung des Frauenbundes. Ebd. 439.

²⁶⁴ Ebd., passim.

²⁶⁵ Sein Biograph Schweter nennt unter Röslers engsten Freunden und Briefpartnern Bischof Paul Wilhelm Keppler von Rottenburg, P. Albert Maria Weiß O. P., P. Emil Michael S. J. und Ludvig Freiherr von Pastor. Ebd. 457-464, 473-478.

Jesuit" galt²⁶⁶. Aber auch die ihm ursprünglich nahestehenden Männer der Mitte, wie der Wiener christlich-soziale Politiker Prälat Schindler oder der Breslauer Kardinal Kopp rückten von ihm ab²⁶⁷. Der Grund war sein Widerstand gegen die Öffnung der Kirche zur modernen Kultur. Im sogenannten "Gewerkschaftsstreit" sprach er sich entschieden gegen die Zusammenarbeit von Katholiken und Protestanten aus. Im "Literaturstreit" wandte er sich gegen das "Hochland"²⁶⁸ und die Veröffentlichung des Romans "Jesse und Maria" von Enrica von Handel-Mazzetti²⁶⁹. Insbesondere aber hat er sich als Gegner des Kirchenhistorikers und gemäßigten Reformers Albert Ehrhard einen wenig rühmlichen Namen gemacht, wobei freilich zu seiner Entlastung gesagt werden muß, daß er seine Schriften gegen Ehrhard auf ausdrücklichen Wunsch des Wiener Kardinals Gruscha verfaßte²⁷⁰.

Zum politischen und sozialpolitischen Engagement der Redemptoristen kam um die Jahrhundertwende die schriftstellerische Tätigkeit. Auch hier ist, wie bereits vermerkt, an erster Stelle P. Rösler zu nennen. Durch Jahrzehnte hindurch war er Mitarbeiter zahlreicher Zeitschriften und Zeitungen wie der Linzer "Theol.-prakt. Quartalschrift", der "Historisch-politischen Blätter", der "Salzburger Kirchenzeitung", des Wiener "Vaterland". Ferner schrieb er eine Reihe erbaulicher, apologetischer, religiös-pädagogischer, pastoral- und moraltheologischer, liturgiewissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Abhandlungen²⁷¹. Doch den Namen Röslers finden wir auch in der von der Leogesellschaft seit 1899

²⁶⁶ So Sebastian Merkle in seinen Briefen an Albert Ehrhard. - Vgl. Brief vom 13. Juli 1902. Nachlaß Ehrhard, Byzantin. Inst. Scheyern. - Der Reformkatholik Josef Müller sprach um die gleiche Zeit von "giftigen Denunziationen und Hetzereien" Röslers. [Josef Müller], Die Los-von-Rom-Bewegung, in: *Renaissance* 3 (1902) 120-126, hier 121.

²⁶⁷ SCHWETER, *Rösler* (wie Anm. 254), 321 f.

²⁶⁸ "P. Rösler schloß sich bei aller Anerkennung der großen Verdienste [Carl] Muths und seiner edlen Bestrebungen selbstverständlich Eichert und Kralik an". Mit beiden war er befreundet. Ebd., 332-337.

²⁶⁹ Vgl. Manfred DOPPLER, *Katholische Literatur und Literaturpolitik. Enrica von Handel-Mazzetti. Eine Fallstudie* (= Literatur in der Geschichte, 4), Königstein/Taunus 1980.

²⁷⁰ Zu nennen sind die Werke: Augustin RÖSLER, *Der Katholizismus, seine Aufgaben und seine Aussichten nach Prof. Dr. Albert Ehrhard*, Hamm 1902; DERS., *Gewissens-Erforschung über die Anklagen des Professors Dr. Ehrhard*, Graz 1902. - Zum Ganzen vgl. jetzt: WEIß, *Der Modernismus* (wie Anm. 31), 175-177.

²⁷¹ SCHWETER, *Rösler* (wie Anm. 254), 250-341.

herausgegebenen Zeitschrift "Kultur", die sich weniger der Politik als vielmehr einer Begegnung von Katholizismus und Kultur widmete und zu deren Direktorium auch nach seinem Weggang von Wien Albert Ehrhard gehörte. Bezeichnend, daß Rösler auf die Zeit Klemens Hofbauers und auf seinen Kreis zurückgriff. 1902 veröffentlichte er in der Zeitschrift der Leo-Gesellschaft den Beitrag "Die kulturgeschichtliche Bedeutung von Zacharias Werner's Entwicklungsgang"²⁷². Der Beitrag verrät die umfassende Bildung Röslers. Freilich war Rösler wesentlich intransigent als viele Hofbauerschüler, insbesondere als der von ihm zum Kronzeugen einer katholischen Kulturbewegung gemachte Zacharias Werner. Ja, man wird sagen dürfen, er überbot in seiner polemischen konfessionalistischen Intransigenz und seinem zentralistischen Integralismus sicher noch den konservativ-kirchenpolitischen Flügel des Hofbauerkreises, der sich nach Hofbauers Tod um Passerat, Madlener, Pilat und Jarcke gesammelt hatte. Sprechendes Beispiel dafür sind die Sätze Röslers in einer Würdigung des Episkopats Pius' X. mit einer deutlichen Anspielung auf den sogenannten deutschen "Gewerkschaftsstreit":

"... So konnte sich da und dort die Meinung von der Möglichkeit 'einer allgemeinen christlichen Basis' bilden und der Interkonfessionalismus praktisch wie schließlich auch theoretisch das katholische Glaubensleben abschwächen. Entkirchlichung, Entklerikalisierung, Relativismus, religiöser Evolutionismus arbeiteten daran, den Abgrund zwischen katholischer Kirche und Häresie, zwischen Glauben und Unglauben scheinbar zu überbrücken und hatten schließlich den proteusartigen Modernismus gezeitigt. Pius X. verurteilte nicht bloß lehramtlich diese gefährlichen Verirrungen, sondern traf praktische Vorkehrungen gegen die Aufnahme der Seuche"²⁷³.

So scharf urteilte in Österreich nur noch ein Albert Maria Weiß und ein Ernst Commer. Dabei dürfte es kein Zufall sein, daß Rösler wie diese beiden nicht im österreichischen Katholizismus aufgewachsen war und daher wohl stärker von dem in Österreich

²⁷² Augustin RÖSLER, *Die kulturelle Bedeutung von Zacharias Werner*, in: *Kultur* 3 (1902), 19-35.

²⁷³ Augustin RÖSLER, *Die Epoche Pius' X.*, in: *Hist.-polit. Blätter* 154 (1914) 613-624, hier 617.

sonst unbekanntem intransigenten deutschen Milieukatholizismus geprägt war²⁷⁴. Wie Commer stammte er aus Schlesien, wo er schon vor seinem Klostereintritt als Publizist tätig war. Zu Röslers Gunsten muß jedoch auch festgestellt werden, daß ihm - wie dem (aus dem Judentum stammenden) Commer - auch die überstarke antisemitische Zielsetzung des österreichischen Katholizismus fremd war.

Nicht nur Rösler reihte sich ein unter die katholischen Kulturträger der Leo-Gesellschaft, als deren unumstrittenes Haupt sich immer stärker der Dichter und Philosoph Richard Kralik Ritter von Meyrswalden hervortat. Auch jüngere Mitbrüder taten es ihm gleich. An erster Stelle ist der aus Südtirol stammende Adolf Innerkofler (1872-1942)²⁷⁵ zu nennen, ein hochbegabter Mann, dem man eine außergewöhnliche schriftstellerische Begabung zusprechen muß. Seit früher Jugend gehörte er zu den Bewunderern Richard von Kraliks, dem er, erst 28jährig, eine Schrift widmete²⁷⁶. Kaum dreißig Jahre alt, gehörte er zu den Mitarbeitern der "Kultur". Was er dort über Johann Emanuel Veith geschrieben hat, ist vor allem deswegen lesenswert, weil jeder Angriff auf Veith wegen seines Austritts fehlt. Freilich hat der Verfasser aus seiner Darstellung auch alles weggelassen, was die Kongregation belastet hätte²⁷⁷.

Die große Zeit kam für Innerkofler mit der Gründung des Gralsbundes durch Kralik, zu dessen engstem Kreis er gehörte. So begegnet denn sein Name verschiedentlich in der Zeitschrift "Der Gral". Zweifellos hat er dabei auch zu einer damals einsetzenden Verzeichnung Hofbauers beigetragen, den er geradezu zum "Literaturreformer" hochstilisiert hat²⁷⁸. Ja, Innerkofler macht Hofbauer zum Kronzeugen für die These, die von der Gralbewegung im sogenannten Literaturstreit gegen das "Hochland" und seinen Herausgeber Karl Muth vorgetragen wurde. Er schreibt: "Wer tief genug forscht, wird finden, daß der

²⁷⁴ Vgl. SCHWETER, *Rösler* (wie Anm. 254), 1-121.

²⁷⁵ Innerkofler, P. Adolf, in: *Österr. Biographisches Lexikon* (wie Anm. 218), 36; Friederike VALENTIN, *Pater Adolf Innerkofler (1872-1942). Priester - Volksprediger - Schriftsteller*, masch. Diss., Wien 1975 (Kopie im Prov.Archiv, Wien - für frdl. Hinweis danke ich P. Alfred Schedl, Wien).

²⁷⁶ Adolf INNERKOFLENER, *Richard von Kralik. Eine Studie*, Baden-Baden 1904.

²⁷⁷ INNERKOFLENER, *Dr. Johannes Emanuel Veith*, in: *Kultur* 3 (1901) (wie Anm. 196).

²⁷⁸ INNERKOFLENER, *Der hl. Klemens Hofbauer als Literaturreformer*, in: *Der Gral* 4 (1910) 297-302.

‘seelsorgerliche’ Standpunkt des Heiligen dem literarischen Schaffen nicht nur nicht schadete, sondern es erst recht zur Höhe hob, den Künstlern die Kunst und die künstlerische Kritik zu einem wahren Gottesdienste machte..” Mochte das noch hingehen, so ging es zweifellos zu weit, wenn Innerkofler fortfährt: “Man kann ruhig sagen, daß ein auffallender Zusammenhang, ja die lebendigste Verbindung zwischen dem literarischen Kreise Hofbauers und den führenden Männern des Gralbundes, die mit wenigen Ausnahmen alle in Wien leben, besteht. ... Die von Österreich ausgehende katholische Literaturbewegung ist das fortlebende Werk unseres Heiligen”²⁷⁹.

Doch Innerkofler begnügte sich nicht mit Beiträgen zu kulturellen oder literarischen katholischen Zeitschriften. Er war selbst literarisch tätig. Zweifellos muß hier in erster Linie seiner quellengesättigten, umfangreichen Hofbauerbiographie gedacht werden, auch wenn diese über weite Strecken eine immense Stoffsammlung geblieben ist. Daneben verfaßte Innerkofler Romane, Novellen und Mysterienspiele. Als sein bestes Werk gilt bis heute der Roman “Die Brüder von Kirchschatz” aus dem Jahre 1919²⁸⁰. Dagegen ist sein Alterswerk, der “Hofbauerroman” “Maria und das Reh von Mariabrunn”²⁸¹, eine stark antisemitische Schrift, fast nicht genießbar. Zu erwähnen ist auch Innerkoflers Tätigkeit als Erneuerer der Erler Passionsspiele und als Mitbegründer der “christlich-deutschen” Volksbühne. Entschieden wandte sich Innerkofler gegen den Anschluß seiner Heimat an Italien²⁸². Innerkofler, der 1915 die Kongregation verließ, blieb derselben (als Seelsorger in Kirchschatz - bis 1918 -, Mariabrunn und Wien) bis zu seinem Tode eng verbunden.

Neben Innerkofler ist ein anderer Südtiroler, Alois Pichler (1869-1942), zu nennen, der ebenfalls dem Kreis um Richard Kralik angehörte. Bereits in den ersten Nummern der “Kultur” findet sich sein Name. Freilich tritt er bescheiden hinter der Gestalt Rudolf Ritter von Smetanas zurück, von dem er bereits damals einige Gedichte veröffentlichte. Später hat er sie in einem eigenen

²⁷⁹ Ebd. 299 f.

²⁸⁰ Adolf INNERKOFLE, *Die Brüder von Kirchschatz*, 2. Bde., Regensburg 1919.

²⁸¹ Adolf INNERKOFLE, *Maria und das Reh von Mariabrunn*. Roman aus dem marianischen Wallfahrtsort bei Wien, Atzgersdorf-Leipzig 1937.

²⁸² VALENTIN (wie Anm. 275), 43-56.

Band herausgegeben²⁸³. Pichlers Beiträge für das Wiener "Vaterland", wo er in die katholische Kulturdiskussion eingriff, fanden zum mindesten bei führenden Mitgliedern der "Gralsbewegung", wie dem Herausgeber des "Gral", Franz Eichert (1857-1926)²⁸⁴, hohes Lob²⁸⁵. Pichler, der sich auch selbst als Lyriker und Dramatiker betätigte, entbehrte zwar der erzählerischen Phantasie Innerkoflers, aber sein schmaleres schriftstellerisches Werk übertrifft das Innerkoflers, sowohl, was die Durchdringung des Stoffes, als auch, was den Stil anlangt. Bis heute stellt seine gut lesbare Biographie des heiligen Alphons von Liguori²⁸⁶ vielleicht die beste Annäherung eines deutschsprachigen Autors an den komplexen Charakter des Gründers dar²⁸⁷. Durchaus vorbildlich erscheint auch Pichlers Biographie P. Hamerles, die mit einer für die damalige Zeit erstaunlichen Offenheit Mißstände beim Namen nennt und eine relativ objektive Darstellung der Verhältnisse bei den österreichischen Redemptoristen in einer sonst unterbelichteten Periode darstellt.

SCHLUßBEMERKUNGEN

Dies sind einige Streiflichter zum Beitrag der Redemptoristen zur österreichischen Frömmigkeitgeschichte, Bausteine, die durch andere ergänzt werden müßten. Zweifellos wäre auch weiteren Aktivitäten der Redemptoristen nachzugehen, etwa der von ihnen geförderten Exerzitienbewegung. Auch die Haupttätigkeit der Patres, die Volksmission, trat fast nur am Rande ins Blickfeld. Darüber hinaus wäre nach der bei den österreichischen Redemptoristen gültigen Theorie und Praxis der Seelsorge zu fragen. Der Predigtgeschichte wäre die Geschichte der

²⁸³ Alois PICHLER (Hg.), *Gott und wir. Gedichte von P. Rudolf von Smetana*, Münster 1903.

²⁸⁴ Zu ihm: Wilhelm KOSCH, *Das katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Lexikon*, Augsburg 1933-1935, 599; Carl MUTH, in: *Hochland* 23/II (1926) 760 ff.

²⁸⁵ Vgl. [Franz EICHERT], *Neue Strömungen in der katholischen Literatur*, in: *Hist.pol. Blätter* 133 (1904), 621-635, hier 629.

²⁸⁶ Alois PICHLER, *Der heilige Alfons von Liguori. Ein Charakterbild*, Regensburg 1921. - Vgl. Otto WEIB, *Alfons von Liguori und seine Biographen. Ein Heiliger zwischen hagiographischer Verklärung und historischer Wirklichkeit*, in: *SHCSR* 36/37 (1988/1989), 151-284, hier 246-249.

²⁸⁷ Vgl. NEKROLOG, in: *Analecta Congregationis Ssmi. Redemptoris* 20 (1948), 138-140; *Klemensblätter* 13 (1947) 16 f.; DE MEULEMEESTER, *Bibliographie II* (1935), 322 f.

Missionsbeicht an die Seite zu stellen. Was jedoch vor allem noch zu leisten ist, ist eine Darstellung der von den österreichischen Redemptoristen vertretenen Form von Frömmigkeit. Welche Andachtsformen wurden in den Klöstern selbst gepflegt, welche wurden dem Volke empfohlen? Wie stand es mit der marianischen Frömmigkeit, die Hofbauer, aber auch ein Johann Emanuel Veith²⁸⁸, stets gepflegt hatten? Was war mit der Herz-Jesu-Frömmigkeit, die für das 19. Jahrhundert so typisch ist? Immerhin haben die Redemptoristen gleich zwei Herz-Jesu-Kirchen errichtet, nämlich in Linz²⁸⁹ und in Innsbruck²⁹⁰. In diesem Zusammenhang sei auch auf das Leben von P. Anton Janauschek verwiesen²⁹¹, der, obwohl Provinzial, weit weniger im Rampenlicht stand als viele seiner damaligen Mitbrüder, aber uns heute vielleicht Wesentlicheres zu sagen hat.

Ich schließe mit den Worten eines guten Kenners der Geschichte der Redemptoristen in Österreich, P. Johannes Polifka, die er 1920 anlässlich der "Jahrhundertfeier des heiligen Klemens Maria Hofbauer" niederschrieb:

"Der Raum gestattet nicht, noch zu schildern, was ein P. Josef Libozky, Ritter von Holdenberg, das Herzenskind des Heiligen, dem allein P. Hofbauer in Wien die Profese abgenommen, oder ein P. Anton Passy, ein P. Franz Kosmaček, ein P. Johann Kral, diese Schüler des Heiligen leisteten. Wir müssen das stille Wirken des geliebten P. Franz Tendler übergehen, wie jenes des P. Josef Kasewalder, P. Johann Schwienbacher, P. Georg Freund, P. Karl von Dilgskron und so vieler eifriger Söhne des heiligen Klemens. Sie werden fortleben im steten Gedenken der Kongregation..."²⁹²

²⁸⁸ Vgl. Johann Emanuel VEITH, *Mater dolorosa*, Wien 1844; DERS., *Die geistige Rose. Erläuternder Text zu den Federzeichnungen von Josef Führich*, Wien 1844. - Vgl. auch [Johann Emanuel VEITH], *Unserer lieben Frauen Mantel*, in *Ölzweige* 2 (1820) 305-316, 325-332, 341-344, 349-352 (S. 342f. der Text des heute in Österreich noch gesungenen Marienliedes "Glorreiche Königin, himmlische Frau").

²⁸⁹ POLIFKA, *P. Freund* (wie Anm. 219) 340-383.

²⁹⁰ Eduard HOSP, *Zur Jahrhundertfeier des Redemptoristen-Kollegs Innsbruck*, Innsbruck 1927, 27-30.

²⁹¹ Vgl. Carl PESCHL, *P. Wilhelm Janauschek*, Wien 1931; Adolf INNERKOFLER, *P. Wilhelm Janauschek*, Wien 1936.

²⁹² POLIFKA, *Hundert Jahre in Maria Stiegen*, in: *Festschrift* (wie Anm. 37), 66.